Nr. 134. **Die Presse.** 34. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 9. Juni 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 8. Juni. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 8. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Artilleriekampf beiderseits der Maas dauert mit unverminderter Heftigkeit an.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Smorgon drangen deutsche Erkundungsabteilungen über mehrere feindliche Linien hinweg bis an das Dorf Kunawa vor, zerstörten die dortigen Schanzanlagen und kehrten mit 40 Gefangenen und einem erbeuteten Maschinengewehr zurück. — Auf der übrigen Front bei den deutschen Truppen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Ortschaften am Doiran-See wurden von feindlichen Fliegern ohne jedes Ergebnis mit Bomben beworfen.

Oberste Heeresleitung.

Zur Kriegslage.

Schlag auf Schlag.

Als die Nachricht kam, Lord Kitchener sei auf der Reise nach Rußland mit seinem Stabe untergegangen, als der Panzerkreuzer „Hampshire" bei den Orkneyinseln durch einen Torpedo (eines Unterseebootes) oder durch eine Mine versenkt wurde, da überkam einen die Gewißheit, daß Gottes Mühlen langsam, aber trefflich fein mahlen, wie ein kalter Schauer. Das Gottesgericht gegen England, das im Skagerrak als ein wahres Wunder Gottes begann, geht seinen schnellen Weg. Was durch Langmut er versäumte, holt mit Schärf' er wieder ein. Nun ist also auch der Mann ohne Lachen nicht mehr, der mehr Schlächter war, als Schlachtenlenker. Die Toten von Omdurman, aus Indien und aus den Burenlagern grüßten ihn, als ihn Gottes Strafgericht ereilte. 26 000 Opfer hat er allein in diesen Fieberstätten Südafrikas auf dem Gewissen; 26 000 Burenfamilien haben ihn und seine Unmenschlichkeit der Rache des Himmels empfohlen. Schlag auf Schlag hageln die Hiobsposten auf das perfide Albion hernieder, wie Zeppelin- und Fliegerbomben, die ihr Ziel nicht verfehlen. Vorboten waren die Niederlagen an den Dardanellen und bei Kut-el-Amara. Und nun drängen sich die Unglücksboten; auch die Nachlese vom Skagerrak bringt Kunde von bisher noch verschwiegenem Unheil. Die „Chemnitzer Volksstimme" hat eine durchaus zutreffende Aufstellung gemacht von englischen Kriegsschiffen, die nach verbürgten Nachrichten im Laufe des Großen Krieges vernichtet worden sind. Sie nennt darin 11 Linienschiffe (185 000 Tonnen), 15 Panzerkreuzer (230 000 Tonnen), 11 geschützte Kreuzer (43 000 Tonnen) und berechnet dann, indem sie noch an kleineren Kriegsschiffen 40 Torpedoboote, 20 Kanonenboote und andere Fahrzeuge sowie 20 Unterseeboote summarisch in den Anschlag stellt, den Gesamtverlust Englands auf 600 000 Tonnen. Wie groß dieser Verlust ist, kann man sich noch deutlicher veranschaulichen, wenn man sich gegenwärtig hält, daß die britische Kriegsflotte vor dem Kriege nach dem Gothaischen Genealogischen Hofkalender (Jahrgang 1914, S. 844) 2 370 326 Tonnen verdrängte. Im Laufe des Krieges sind natürlich eine ganze Reihe von größeren und kleineren Schiffen fertig geworden und hinzugetreten. Trotzdem wird man nicht fehlgehen, wenn man den Gesamtverlust der jetzigen britischen Kriegsflotte aufgrund jener Aufstellung auf 22 bis 24 Prozent (fast 1/4) Rauminhalts beziffert. Hierzu käme dann noch außer dem Panzerkreuzer „Hampshire" (11 000) die Nachlese aus der Skagerrak-Schlacht: Schlachtkreuzer „Prinzeß Royal" (26 800 Tonnen) und Panzerkreuzer „Euryalus" (12 200). Der geschützte (kleine) Kreuzer „Birmingham", einer der beiden kleinen Kreuzer, die vor dem Skagerrak vernichtet wurden, ist bereits in der Aufstellung enthalten . . .

Die Schläge, die England zu Wasser und zu Lande (Givenchy en Gohelle und Zillebeke—Ypern erlitten hat, dürften noch fühlbarer und trostloser empfunden werden, weil auch die lieben Bundesgenossen Schlag auf Schlag Niederlagen erlitten. Vor Verdun fängt der Franzose, wie der Kaiser in Wilhelmshaven in seiner Dankrede an die Marine betonte, an, „langsam zusammenzubrechen", und der Italiener wird „von Berg zu Berg verjagt". Dem Russen aber wurden in Armenien bei Aschkale seine Stellungen in einer Breite von vierzehn Kilometern von unseren Verbündeten entrissen, sodaß er acht Kilometer weit zurückgehen mußte; auch sein rechter und linker Flügel erlitten Schlappen, der eine verlor seine beherrschenden Stützpunkte am Kopeberge, der andere wurde bei Baschkicij zurückgeschlagen. Nicht besser erging es dem Russen in Persien, wo ihn die Osmanen bei Kasri Schirin zu regelloser Flucht zwangen, nicht besser zwischen Styr und Pruth. Dort zerschellten seine Massenstürme bei Sapanow und Mlynow in Wolhynien sowie bei Tarnopol, Trembowla und Jaslowiec in Ost-Galizien. Nur bei Okna in der Bukawina gelang es seiner Übermacht, die vorderste Linie der Verteidiger in die Aufnahmestellung zurückzudrücken, und an der Ikwa und Putilowka, wo das Trommelfeuer besonders stark gewesen war, dauert der erbitterte Kampf noch an. Wie einst in den Karpathen, wie einst am Styr und bei Czernowitz wird der Russe auch jetzt Zehntausende hinopfern, ohne sein Ziel zu erreichen. **

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom **Dienstag Nachmittag** lautet: Am rechten Ufer der Maas richteten die Deutschen während der Nacht zwei Angriffe gegen die französischen Stellungen zwischen Vaux und Damloup. Sie scheiterten vollständig. Es ist keinerlei Veränderung der Lage vor dem Fort Vaux zu berichten, das die Deutschen fortgesetzt heftig beschießen.

Amtlicher Bericht vom **Dienstag Abend**: Von der Front nördlich von Verdun wird keine Infanterietätigkeit während des Tages gemeldet. Der Artilleriekampf dauerte in der Gegend von Vaux und Damloup mit gleicher Heftigkeit an. Der Bataillonskommandeur Raynal, der das Fort Vaux mit unverminderter Kraft verteidigt, ist zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden.

Belgischer Bericht: Beiderseitige Beschießung in der Gegend östlich von Perwyse und Ramscappelle.

Das minderwertige Vaux.

Nach „Petit Parisien" und anderen ministeriellen Blättern ist die Trümmerstätte des Forts Vaux nunmehr militärisch minderwertig geworden; dafür gewinnen östliche und westliche Nachbarpunkte erhöhte Wichtigkeit.

Englischer Bericht.

Der amtliche Bericht aus dem britischen Hauptquartier vom 6. Juni lautet: Schwerer Kampf am Nachmittag östlich von Ypern. Der Feind eröffnete gegen Mittag eine heftige Beschießung in der Gegend von **Hooge** und **Ypern.** Er brachte eine Reihe von Minen zwischen 3 und 4½ Uhr nachmittags an verschiedenen Punkten auf einer 2000 Yards langen Front nördlich von Hooge zur Explosion. Hierauf folgten vergebliche Infanterie-Angriffe. Unmittelbar nördlich von Hooge drang der Feind nach einer Minen-Explosion in die vordersten Gräben ein. Der Kampf dauert an; unsere allgemeine Linie ist noch ungebrochen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Amtlich wird aus Wien vom 7. Juni gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Von stark überlegenen Kräften angegriffen, wurden unsere in **Wolhynien** an der **oberen Putilowka** kämpfenden Streitkräfte in den **Raum von Luck zurückgenommen.** Die Bewegung vollzog sich ohne wesentliche Störung durch den Gegner.

An allen anderen Stellen der ganzen Nordostfront wurden die Russen blutig abgewiesen, so nordwestlich von **Rafalowka** am **unteren Styr,** bei **Berestiany** am **Korminbach,** bei **Sapanow,** an der **oberen Strypa,** bei **Jaslowice,** am **Dnjestr** und an der **beßarabischen Grenze.**

Nordwestlich von **Tarnopol** schlug eine unserer Divisionen an einer Stelle zwei, an anderer sieben Angriffe zurück.

Sehr schwere Verluste hat der Feind auch im Raume von **Okna** und **Dobronoucz** erlitten, wo seine Sturmkolonnen vielfach in erbittertem Handgemenge geworfen wurden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 7. Juni meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze

Südwestlich von **Asiago** setzten unsere Truppen den Angriff bei **Cesuna** fort und **nahmen den Busibollo.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Bericht.

Dem amtlichen Bericht vom **Dienstag** zufolge wurden im Astach-Tale in der Nacht zum 5. Juni Überfälle des Gegners auf unsere Stellungen im oberen Brandtal und auf dem Pasubio zurückgeschlagen, desgleichen auf der Front Posina—Astach ein Angriff in der Nacht zum 5. Juni gegen unsere Stellungen zwischen dem Monte Giove und Monte Branzone. In derselben Nacht glückte es uns, einiges Gelände auf dem Westhange des Monte Cengio zu gewinnen. Auf der Hochfläche von Asiago unternahm der Feind am 5. Juni nachmittags gegen unsere Stellungen längs des Tales von Campomulo lebhafte und hartnäckige Angriffe, die zurückgewiesen wurden. Im Pustertal beschossen wir mit schweren Geschützen die Bahnhöfe von Toblach und Innichen. Am Isonzo dauerten die Angriffe unserer Abteilungen gegen die Linie des Gegners an. **Feindliche Flieger** warfen Bomben auf **Ala** und **Verona,** wobei vier Personen verwundet und einiger Schaden angerichtet wurde.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 7. Juni meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatze:

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Bulgarischer Bericht.

Nach dem Bericht des bulgarischen Generalstabes vom 5. Juni beschränkten sich die Operationen an **der mazedonischen Front** auf schwache Zusammenstöße zwischen unseren und feindlichen Patrouillen. Am 3. Juni wurden zwei feindliche Kompagnien nördlich des Dorfes Popovo und östlich des Doiran-Sees zum Rückzug gezwungen. Am selben Tage warfen **feindliche Flieger Bomben** auf die Stadt **Doiran** und die Dörfer **Lugandijk** und **Nikolitsch,** aber ohne jeden Erfolg. Am 4. Juni nahm eine unserer Patrouillen am Doiran-See eine französische Patrouille gefangen. Der Feind bedient sich in den letzten Tagen Patrouillen, die mit griechischen oder türkischen Uniformen bekleidet sind.

Die ablehnende Haltung der griechischen Regierung gegen Sarrails Forderung.

Reuter berichtet aus **Athen** vom Mittwoch: Sarrails Forderung, daß **Oberst Messala und zwei andere Offiziere in Saloniki abberufen werden** sollen, wird als unstatthafte Einmischung eines ausländischen Offiziers in die Angelegenheiten der griechischen Armee betrachtet, und die Regierung nimmt in dieser Angelegenheit eine sehr feste Haltung ein. Skuludis besuchte heute den britischen Gesandten.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 7. Juni mit:

An der **Irakfront** hat sich auf dem rechten und linken Flügel nichts von Bedeutung ereignet. Im Zentrum vertrieben wir den Feind von neuem aus einigen Stellungen und schlugen ihn weiter nach Osten zurück. Wir erbeuteten Maschinengewehre, eine Menge Waffen und 200 Kisten mit Infanterie-Munition.

Ein feindlicher Monitor beschoß ein Dorf an der Küste der **Insel Keusten** und zerstörte zwei Häuser zumteil. Wir vertrieben durch unser Feuer ein Flugzeug, das über die dortigen Gewässer flog.

Sonst nichts von Bedeutung.

* * *

Der Seesieg in der Nordsee.

Die deutschen und englischen Gesamtverluste.

Die Seeschlacht war und bleibt ein deutscher Sieg.

W. T. B. teilt amtlich mit:

Von englischer Seite **wird** in amtlichen und nichtamtlichen Pressetelegrammen und in Auslassungen, die von den englischen Missionen im neutralen Ausland verbreitet werden, in systematischer Weise der Versuch gemacht, die Größe der englischen Niederlage in der Seeschlacht vom 31. Mai in Abrede zu stellen und den Glauben zu erwecken, als sei die Schlacht für die englischen Waffen erfolgreich gewesen. So wird u. a. behauptet, daß die deutsche Flotte das Schlachtfeld geräumt, die englische Flotte es dagegen behauptet habe. Hierzu wird festgestellt: **Das englische Gros ist während der** Schlacht am Abend des 31. Mai **durch die wiederholten wirkungsvollen Angriffe unserer Torpedobootsflottillen zum Abdrehen gezwungen worden** und seitdem unseren Streitkräften nicht wieder in Sicht gekommen. Es hat trotz seiner überlegenen Geschwindigkeit und trotz des Anmarsches eines englischen Linienschiffsgeschwaders von 12 Schiffen aus der südlichen Nordsee **weder den Versuch gemacht,** die Fühlung mit unseren Streitkräften wieder zu gewinnen, um die Schlacht fortzusetzen, **noch eine Vereinigung** mit dem vorgenannten Geschwader zu der angestrebten Vernichtung der deutschen Flotte **herbeizuführen.**

Um die Größe des deutschen Erfolges herabzumindern, wird ferner von der englischen Presse der Verlust der zahlreichen englischen Schiffe zum großen Teile auf die Wirkung deutscher Minen, Unterseeboote und Luftschiffe zurückgeführt. Dem-

gegenüber wird ausdrücklich betont, daß weder Minen — welche, nebenbei bemerkt, der eigenen Flotte ebenso gefährlich hätten werden können wie der feindlichen —, noch Unterseeboote von unserer Hochseeflotte verwendet worden sind. Deutsche Luftschiffe sind lediglich am 1. Juni, und zwar ausschließlich zur Aufklärung, benutzt worden. Der deutsche Sieg ist durch geschickte Führung und durch die Wirkung unserer Artillerie und Torpedowaffe errungen worden.

Demgegenüber wird festgestellt, daß der **Gesamtverlust der deutschen Hochseestreitkräfte** während der Kämpfe am 31. Mai und 1. Juni, sowie in der darauf folgenden Zeit beträgt:

ein Schlachtkreuzer, ein älteres Linienschiff, vier kleine Kreuzer und fünf Torpedoboote.

Von diesen Verlusten sind in den bisherigen amtlichen Bekanntgaben als gesunken bereits gemeldet:

S. M. S. „Pommern" (vom Stapel gelaufen 1905), S. M. S. „Wiesbaden", S. M. S. „Elbing", S. M. S. „Frauenlob" und fünf Torpedoboote.

Aus militärischen Gründen ist bisher von der Bekanntgabe des Verlustes von S. M. S. „Lützow" und „Rostock" Abstand genommen worden. Beide Schiffe sind auf dem Wege zu ihren Reparaturhäfen verloren gegangen, nachdem die Versuche fehlgeschlagen waren, die schwerverletzten Schiffe schwimmend zu erhalten. **Die Besatzungen beider Schiffe**, einschließlich sämtlicher Schwerverwundeten, **sind geborgen worden.**

Während hiermit die deutsche Verlustliste abgeschlossen ist, liegen sichere Anzeichen dafür aus, daß **die tatsächlichen englischen Verluste wesentlich höher** sind, als von unserer Seite aufgrund eigener Beobachtungen festgestellt und bekannt gegeben worden ist. Aus dem Munde der englischen Gefangenen stammt die Bekundung, daß außer „Warspite" auch **„Princeß Royal"** und **„Birmingham"** vernichtet sind. Auch ist zuverlässigen Nachrichten zufolge das **Großkampfschiff „Marlborough"** vor Erreichung des Hafens gesunken.

Die Hochseeschlacht vor dem Skagerrak war und **bleibt ein deutscher Sieg**, der sich allein schon aus der Tatsache ergibt, daß selbst bei Zugrundelegung nur der von amtlicher englischer Quelle bisher zugegebenen Schiffsverluste einem Gesamtverlust von 60 720 deutschen Kriegsschiff-Tonnen ein solcher von 117 715 englischen gegenübersteht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Beisetzung Gefallener in Kiel.

In der Nordseeschlacht Gefallene wurden am Mittwoch Nachmittag auf dem Militärfriedhofe in Kiel beigesetzt. Die Beteiligung der Bevölkerung war gewaltig.

Weitere Glückwünsche.

Zum Siege in der Nordsee sandte der **Herzog von Cumberland** aus Gmunden **an den deutschen Kaiser** als dem Schöpfer und Gestalter der deutschen Marine herzliche Glückwünsche, die der Kaiser am Mittwoch durch ein herzliches Dank-Telegramm **erwiderte.**

In der Mittwoch-Sitzung des **ungarischen Abgeordnetenhauses** gedachte Präsident **Paul von Beöthy** mit besonders rühmenden Worten des herrlichen Sieges, den die deutsche Flotte über die englischen Seestreitkräfte jüngst errungen hat. Er beantragte unter einhelliger Zustimmung des Abgeordnetenhauses, folgendes **Telegramm an den Präsidenten des deutschen Reichstages Dr. Kaempf** abzusenden: Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm in der heutigen Eröffnungssitzung mit aufrichtiger Begeisterung Kenntnis von dem hochbedeutsamen und in seinen Folgewirkungen unabwägbaren Seesiege, den die deutsche Flotte als Krönung ihrer nahezu zwei Jahre geführten zähen und erfolgreichen Kämpfe über die englische Hochseeflotte errungen hat und deren vernichtender Schlag nicht nur Schiffsriesen mit ruhmrediger Benennung in die Meerestiefe versenkte, sondern auch den Dünkel des Feindes als eitles Truggebilde zerrinnen ließ. Den Ruhmestaten der unter dem unbezwinglichen Schwerte Sr. Majestät des deutschen Kaisers kämpfenden Wehrmacht zu Lande schließt sich dieser Sieg der deutschen Flotte würdig an. Paul von Beöthy, Präsident des Abgeordnetenhauses.

Die britischen Menschenverluste.

Wie aus London gemeldet wird, befanden sich unter den Offizieren, die in der Seeschlacht umgekommen sind, die **Konteradmirale Horace Hood** und **Sir R. Arbuthnot.** Nach der Verlustliste der Admiralität wurden 333 Offiziere getötet und 24 verwundet. — Von den Besatzungen folgender Schiffe sind **alle umgekommen**: „Indefatigable", „Defence", „Black Prince", „Tipperary", „Turbulent", „Nomad" und „Nestor". Von den Schiffen „Queen Mary", „Invincible", „Fortune", „Ardent" und „Shark" werden 41 als überlebend gemeldet. Ferner werden 227 als tot oder vermißt gemeldet.

Verluste auf nicht gesunkenen englischen Schiffen.

Nach amtlicher Londoner Meldung betragen die Verluste auf den in der Nordseeschlacht nicht gesunkenen Schiffen 161 **Tote**, 137 **Verwundete** und 5 **Vermißte.**

Weitere englische Kriegsschiffe vermißt.

Die „Badische Presse" meldet telegraphisch aus Berlin: Es werden nach weiter eingegangnen Telegrammen **noch sieben** englische Kriegsschiffe vermißt, die seit der Nordseeschlacht nicht in die englischen Heimathäfen zurückgekehrt sind.

Zum Untergang der „Queen Mary".

Ein Bericht der „Times" aus Edinburg sagt: Fast die **erste Salve**, die aus den deutschen Geschützen abgefeuert wurde, traf die **„Queen Mary"**, und sechs Minuten nach Beginn des Kampfes riß eine Explosion das große Schiff auseinander, und es verschwand.

Vorwürfe gegen die britische Admiralität.

„Daily Mail" schreibt anläßlich der Nordseeschlacht: Die politische Abteilung der englischen Admiralität zeigt, daß sie **ihrer Aufgabe nicht gewachsen ist. Nicht nur ließ sie zu, daß die deutsche Regierung mit ihrem Siegesbericht einen Vorsprung** von zwanzig Stunden erhielt, sondern sie schickte auch nur einen Bericht in die Welt, der einer Verkündung des deutschen Sieges gleichkam. In **Südafrika** wirkte der jämmerlich abgefaßte Bericht der englischen Admiralität geradezu erschütternd. In **Australien** warf er seinen Schatten über die Festlichkeiten zum Geburtstage des Königs, in **Frankreich** wurde, wie die Pariser Blätter sagen, die Beunruhigung vergrößert, wo, was die Alliierten höflich den „ehrlichen Bericht der englischen Admiralität" nannten, ungünstig genug wirkte. Die Wirkung auf die **Neutralen** ist durch den gewaltigen Kurssturz an der **Newyorker** Börse bewiesen. Der englische Admiralitätsbericht enthalte keine Unrichtigkeiten, aber die Tonart der Abfassung zeige eine gewisse Geistesschwäche des wichtigsten englischen Ministeriums. Der Gipfel des Ungeschicks wurde erreicht, als man **Churchill** heranzog, um eine Erklärung über die Schlacht zusammenzubrauen, die das Preßbüro am Sonnabend feierlichst veröffentlichte. Es gibt viele Dinge, um deren Erklärung man diesen Herrn mit Fug ersuchen könnte; aber die Schlacht von Jütland gehört nicht dazu. Welchen Wert hat seine Behauptung, daß unsere Überlegenheit zur See in keiner Weise vermindert sei? Die Nation erinnert sich doch zu sehr an zu viele ähnliche prahlerische Äußerungen aus derselben Quelle, so an sein Versprechen, daß die deutschen Schiffe wie Ratten aus ihren Löchern ausgegraben werden würden, und an seine „Schwärme von fürchterlichen Hornissen", die sofort und in überlegener Stärke alle feindlichen Luftstreitkräfte angreifen würden, die sich der englischen Küste näherten. Die Nation erinnert sich ferner der „wenigen Meilen, die unsere Armee und Flotte in den Dardanellen von einem Sieg trennten, wie er noch nie erlebt wurde".

Der vollständige Bericht des Admirals **Jellico** über die Seeschlacht bei Jütland wird erst in einer Woche erscheinen.

Der Eindruck der Seeschlacht in Rußland.

Die Bekanntgabe des Berichtes des englischen Marineamts, in dem die Schiffsverluste zugegeben werden, erfolgte in **Petersburg** erst am 5. Juni und verursachte die **peinlichste Ernüchterung.** Am Dienstag widmete die geschwätzige **„Rjetsch"** der englischen Niederlage keinerlei Kommntar. Die übrige Presse gibt zu, daß die Schlacht für **die Engländer unrühmlich** verlief. Die **„Börsenzeitung"** stellt fest, daß der Verlust beider Gegner so bedeutend sei, daß keiner als Sieger bezeichnet werden könne. **„Djens"** Kommentar ist stark zensiert. Die deutsche Flotte wünschte natürlich nicht, die Schlacht zu verlängern, und zog sich allmählich zurück, nachdem die Unterseeboote die englische Flotte gezwungen hatten, eine ungünstige Stellung gegen die Breitseite des deutschen Artilleriefeuers einzunehmen. **„Nowoje Wremja"** tröstet sich mit der Feststellung, daß die Seemacht in den Händen der Engländer bleibe.

Weitere amerikanische Preßstimmen.

In der Besprechung der englischen Niederlage auf See sagt **„Evening Sun"**: Überlegene Feldherrnkunst habe die englische Flotte in Gewässern, in welchen die englische Flotte Jahrhunderte hindurch die Herrscherin gewesen sei, gehörig geschlagen. — **„Evening Telegram"**: Die wirksame vollkommenste Vorbereitung und die Zeppeline scheinen sich vereinigt zu haben, um die Ehre des Sieges auf die deutsche Seite zu bringen. — **„Globe"**: Admiral Scheers Tat habe militärisch den Wert mehrerer Armeekorps. — **„Newyork World"**: Englands Flotte kann für den Augenblick ihre Überlegenheit als gemindert ansehen. — **„Newyork Times"**: Als die deutsche Hochseeflotte mit der englischen Hochseeflotte zusammengetroffen sei, habe sie die englische Überlegenheit sofort unbestreitbar geschwächt. — **„Newyork Sun"**: Die deutschen Kriegsschiffe hätten sich nach dem Zusammenstoß zurückgezogen, jedoch mit dem Vorteil, daß sie ihre Verluste weiterhin niedrig hielten. — **„Newyork Tribune"**: Die Schlacht kann die militärische Lage in der Nordsee nicht im geringsten berühren. Die Herrschaft über den Atlantischen Ozean sei unverändert. — **„Newyork Evening Post"**: Vor der Hand könne der Erfolg der Deutschen sich nicht in einen Sieg der Engländer umwandeln. Das Zahlenverhältnis der beiderseitigen Großlinienschiffe sei dasselbe wie zu Anfang des Krieges. Bei den älteren Schlachtschiffen seien Englands Verhältniszahlen von 2¼ auf 2 zurückgegangen, bei den großen Kreuzern seien sie von 5 zu 1 auf 10 zu 1 gewachsen. Andererseits seien sie bei den Schlachtkreuzern offenbar von dem Gleichgewicht mit Deutschland auf die Hälfte gefallen. — Der allgemeine Umschwung in der Beurteilung der Seeschlacht zu Ungunsten Deutschlands ist zweifellos einerseits den lückenhaften, andererseits den übertriebenen englischen Berichten zuzuschreiben.

Zum Tode Kitcheners.

Reuter meldet: Der Tod Kitcheners verursachte in den Kreisen der **City** große Sensation, hatte aber keine besondere Wirkung auf die Börse. Der Baltic-Markt wurde beim Empfang der Nachricht für den Rest des Tages geschlossen.

„Nieuws van den Dag" nennt Kitcheners Tod eine peinliche Überraschung für England. — Der Haager „Nieuwe Courant" schreibt: Die Bedeutung von Kitcheners Tod für das britische Reich und seine Verbündeten ist gewaltig. Es ist **der schwerste** Schlag, der das Reich während des Krieges getroffen hat. Alles, was England bis jetzt verloren, Menschen, Kanonen, Schiffe und Geld, waren doch nur Werkzeuge in der Hand des Leiters von Englands Krieg. **Jetzt ist ihm der Leiter selbst entrissen.** Die Drähte, die von London nach Frankreich, Rußland, Italien, nach allen Kriegsschauplätzen und Kolonien laufen, hängen schlaff. Es ist im Augenblick kein Mann da, der sie festhalten kann. Die Bedeutung von Kitcheners Tod für die Entente ist sicher nicht minder groß; aber, was er für sein Land gewesen ist, läßt sich noch nicht übersehen. Es scheint, daß eine der Säulen, auf denen das britische Weltreich ruht, zerschmettert ist. Es wird schwierig sein, eine neue Stütze für das große Bauwerk zu finden. — Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" fragt, **ob auch alle Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden,** die man erwarten sollte, wenn ein Mann wie Lord Kitchener eine Seereise unternimmt. Hat man nicht zu fest darauf gebaut, daß auf der See vorläufig keine Gefahr droht? Man kann sonst kaum verstehen, wie es möglich war, daß das Schiff torpediert wurde oder auf eine Mine lief; denn das läßt sich auch bei den besten Vorkehrungen nicht immer vermeiden, sondern daß keine anderen Schiffe in der Nähe waren, und daß man kein Mittel fand, dem Haupt der englischen Armeen das Leben zu retten. Sollte sich in der Tat herausstellen, daß Lord Kitchener einem Unterseeboot zum Opfer gefallen ist, so wird der gewaltige Eindruck, den sein Tod ohnehin machen wird, noch größer sein. Denn dann ist er nicht durch einen traurigen Zufall umgekommen, sondern durch eine bewußte Kriegshandlung der Gegenpartei, die vollkommen berechtigt ist.

Panzerkreuzer „Hampshire".

Der Kreuzer „Hampshire", an dessen Bord sich Lord Kitchener befand, ist in **Portsmouth** beheimatet, wo, wie die „Times" sagt, sein Verlust umso größere Trauer erregt, als auch die ganze Besatzung aus Portsmouth stammt. Auch sechs von den Schiffen, die in der Seeschlacht verloren gingen, stammen aus Portsmouth.

Vom Unterseeboot-Krieg.

Lloyds meldet, daß der **norwegische Dampfer „Sigronone"**, der von London nach Amsterdam unterwegs war, dicht **bei der Themsemündung gesunken** ist. Die Besatzung wurde in Sheerneß gelandet, der Koch ist ertrunken.

Die „Agence Havas" meldet: Der französische Dampfer „Duc de Bragance" hat 29 Mann des **italienischen Dampfers „Hemersberg"**, der im **Mittelmeer** versenkt wurde, in **Marseille** gelandet.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Juni 1916.

— Se. Majestät der Kaiser und König machte heute Nachmittag dem Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg einen längeren Besuch.

— Die Prinzessin Regina Reuß j. L. hat sich mit dem Grafen Georg zu Stolberg-Stolberg, Hauptmann im 1. Garde-Feldartillerie-Regiment, verlobt.

— Der „Reichsanzeiger" gibt ein Durchfuhrverbot für Weingeist und anderen Branntwein bekannt und enthält eine Bekanntmachung der Abänderung der Preise für künstliche Düngemittel.

— In Aachen werden heute in Anwesenheit des Landwirtschaftsministers von Schorlemer und des Oberpräsidenten von Rheinbaben die neuen Kur- und Badeanlagen eröffnet.

— Die deutsche Kolonialgesellschaft hatte zu gestern Abend eine Versammlung einberufen, in welcher u. a. für die Sozialdemokratie Lensch sprach und etwa folgendes ausführte: Die deutsche Kolonialpolitik habe in diesem Kriege ihre Feuerprobe bestanden. Ohne die Erschütterung jenes „Despoten des Weltmarktes" wie einst Marx die englische Bourgeoisie genannt hat, ist Deutschlands Sicherstellung betreffs seiner wirtschaftlichen Zukunft nicht zu haben. Im Schlußwort gab der Vorsitzer Herzog Johann Albrecht seiner Überzeugung Ausdruck, daß aus der Einigkeit der deutschen Nation auch das überseeische Deutschland zu neuer Macht und Blüte emporsteigen werde.

Chemnitz, 7. Juni. In der Abteilung Chemnitz der deutschen Kolonialgesellschaft hielt gestern Abend Staatssekretär Dr. Solf einen Vortrag über die Lehren des Weltkrieges für die koloniale Zukunft unseres deutschen Vaterlandes. In gespanntester Aufmerksamkeit lauschte die zahlreiche Zuhörerschaft den klaren sachlichen Ausführungen des Redners. Die überzeugenden eindrucksvollen Darlegungen trugen Exzellenz Solf stürmischen Beifall ein.

Provinzialnachrichten.

r **Graudenz**, 7. Juni. (50jähriges Militärjubiläum. — Stadtverordnetensitzung.) Sein 50jähriges Militärjubiläum kann am 13. Juni der stellv. Gouverneur der Festung Graudenz, Generalleutnant Exzellenz von Hennigs, begehen. Am 13. Juni 1866 trat der Jubilar in das Heer ein, und zwar als Fähnrich beim Jägerbataillon 2. Nachdem er vor etwa 12 Jahren seinen Abschied genommen hatte, stand er bei Kriegsausbruch dem Vaterlande sofort zur Verfügung. Er wurde stellv. Landwehr-Inspekteur in Graudenz und bald darauf stellv. Gouverneur. Exzellenz von Hennigs erfreut sich in Graudenz allgemeiner Beliebtheit, nicht nur in den militärischen Kreisen, sondern auch in denen der Zivilbevölkerung. Seine Gattin steht in Graudenz an der Spitze der Wohltätigkeitsbestrebungen. — Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer letzten Sitzung die Auflassung des auf dem Schloßberge herrlich gelegenen Weinberggrundstücks an den Verschönerungsverein. Die Friedhöfe im Stadtwalde sollen durch Hergabe bestimmter Geländestreifen vergrößert werden. Die Auszahlung der Beihilfe von 500 Mark an den Graudenzer Rennverein wurde abgelehnt, da der Verein jetzt Rennen nicht veranstaltet. Für den Neubau des Amtsgerichts wurden seitens der Stadt 15 000 Mark als Beihilfe dem Justizfiskus bewilligt, unter der Bedingung, daß das neue Amtsgerichtsgebäude an die Straße gerückt und das alte Landgerichtsgebäude eine neue Fassade erhalten soll.

Danzig, 7. Juni. (Der Generalsuperintendent von Kurland und Präsident des kurländischen Konsistoriums Bernewitz) zu Mitau, der dort erst vor kurzem unseren Kaiser persönlich begrüßen durfte, wird in unserer Provinz über die kirchlichen Verhältnisse in Kurland sprechen, und zwar gedenkt Generalsuperintendent Bernewitz am Sonntag, den 18. d. Mts., beim Hauptgottesdienst zu St. Marien in Danzig zu predigen, am Dienstag, den 20. abends in der Zoppoter Kirche zu reden und am Mittwoch, den 21., gelegentlich der Jahresversammlung des westpreußischen Gustav Adolf-Hauptvereins in Konitz abends 8 Uhr einen Vortrag zu halten.

Danzig, 7. Juni. (Verschiedenes.) Seinen 80. Geburtstag beging Landgerichtspräsident Geheimer Oberjustizrat Schrötter in Zoppot. Seit dem 1. Dezember 1899 an der Spitze der Justizverwaltung in Danzig tätig, hat er die letzten 10 Jahre seiner dienstlichen Tätigkeit ununterbrochen hier in Danzig gewirkt. Ihm verdankt unsere Stadt in der Hauptsache den Neubau des Land- und Amtsgerichts auf Neugarten. — Frau Direktorin Weyl in Zoppot ist in Anerkennung ihrer langjährigen erfolgreichen Tätigkeit und ihrer Verdienste um das höhere Mädchenschulwesen in Zoppot als Ehrengeschenk ein Bild der Kaiserin im Namen des Unterrichtsministers durch das Provinzial-Schulkollegium überreicht worden. — Der verhaftete Rendant der technischen Hochschule, Both, der inzwischen in das Gerichtsgefängnis nach Danzig eingeliefert ist, wo seine Frau, als dringend der Mitschuld verdächtig, weilt, wurde bereits dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Vorläufig ist aus dem Ehepaar nichts herauszubekommen, ob von der ganzen unterschlagenen Summe, die 380 000 Mark betragen soll, noch etwas irgendwo vorhanden ist. Da die Unterschlagungen nahezu zehn Jahre zurückreichen, müßte Both jährlich, neben seinem Einkommen von rund 5600 Mark, durchschnittlich 30 000 Mark verbraucht haben, was kaum glaublich erscheint. Allerdings ist festgestellt, daß das Ehepaar mit guten Freunden in- und außerhalb des Hauses ein überaus lockeres Leben, zu dem die Frau anscheinend viel Ursache gegeben hat, führte. Möglich ist auch, daß Both aus seiner früheren Tätigkeit als Marine-Oberzahlmeister größere Schulden in seinen Zivildienst mit hinübergenommen hat, die vielleicht den ersten Anstoß zu den Unterschlagungen gegeben haben. Da Both Staatsbeamter ist und außer den Unterschlagungen zahlreiche schwere Fälschungen von öffentlichen Urkunden vorliegen, so kommt die Angelegenheit wahrscheinlich in der dritten Schwurgerichtsdauer im Herbst zur Verhandlung.

E **Fordon**, 6. Juni. (Schwerer Unfall.) Auf der hiesigen Dampfziegelei ereignete sich beim Verschieben von Eisenbahnwagen ein bedauerlicher Unglücksfall. Von zwei Eisenbahnwagen, welche von Arbeiterinnen fortgeschoben wurden, kam der hintere in ein schnelleres Rollen wie der vordere, und 3 Arbeiterinnen, die den vorderen Wagen schoben, gerieten in Gefahr, zwischen den beiden Wagen zerdrückt zu werden. Während es zwei Arbeiterinnen gelang, noch rechtzeitig seitwärts zu springen, geriet die 18 jährige Berta Hapke aus Sutschin zwischen zwei Puffer und es wurde ihr der Brustkasten gequetscht. Sie ist den Verletzungen noch an demselben Tage erlegen. Da die Beteiligten von dem Aufseher vorher auf die Gefahr aufmerksam gemacht wurden, und das Verschieben der Wagen ordnungsmäßig geleitet wurde, so scheint das Unglück lediglich durch die Unaufmerksamkeit der beteiligten Personen verursacht zu sein.

Lokalnachrichten.

Thorn, 8. Juni 1916.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Gymnasial-Oberlehrer, Leutnant d. R. Willi Dupps vom königl. Mariengymnasium in Posen; Oberleutnant z. S. Erich von Boltenstern; Marine-Oberzahlmeister Willi Elias (S. M. S. „Pommern"), Sohn des Rechnungsrats Wilhelm Elias in Danzig; Musketier Otto Christoffer aus Barlomin, Kreis Neustadt (Inf. 61); Max Wuttke (Gren. 5) aus Bresin, Kreis Schwetz; Gefreiter Bruno Kurzynski (Inf. 343) aus Briesen. — Im Militärlazarett zu Tschita in Sibirien starb am 9. 2. 16 der seinerzeit in russische Gefangenschaft geratene Oberprimaner, Kriegsfreiwilliger Kurt Friese, Sohn des städtischen Kassen-Assistenten Paul Friese in Thorn-Mocker.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Geh. Kriegsrat Stach-Danzig-Langfuhr, Feldintendant des 17. A.-K.; Leutnant Herbert Tschache, Führer des Masch.-Gew.-Scharfschützentrupps 76, Sohn des königl. Oberzollrevisors Georg Tschache in Danzig; Leutnant und Regts.-Adj. im Inf.-Regt. 176 Lindner; Gefreiter Minse (Inf. 176). — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Leitungsaufseher, Sergeant Schlotike aus Hohenstein, Kreis Dirschau; Unteroffizier Arthur Scholz (Inf. 148), Sohn des Leiters der Rohpappenfabrik in Fordon Theodor Scholz; Unteroffizier Ernst Brilling, Sohn des Mühlenbesitzers Brilling in Groß Krebs, Kreis Marienwerder; Seminarist, Kriegsfreiw. Gefreiter Walter Ammon aus Osterode (Feldart. 79); Gefreiter Julius Gajewski aus Außendeich, Kreis Marienwerder (Landw.-Pion. 17).

— (Personalveränderungen in der Armee.) Zum Oberst befördert: Der Oberstleutnant Roehr beim Stabe des Fußartillerie-Regiments 11; zum Major befördert: Der Hauptmann und Kompagniechef am Ende im Infanterie-Regiment 21.

— (Personalien von der ev. Kirche.) Der seitherige Vorsteher des Brüderhauses Silberhammer bei Danzig-Langfuhr, Pastor Konrad Eccius ist zum Pfarrer an der Kirche in Mirchau, Diözese Karthaus, berufen und bestätigt worden.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der königliche Landrat hat bestätigt: den Stadtrat Kasimir Walter in Thorn-Mocker als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Katharinenflur; ferner die Wahl des Besitzers Wilhelm Unrau zu Deutsch Rogau als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Deutsch Rogau. — Der stellv. Amtsvorsteher Gutsbesitzer Klug-Ernstrode, der auf vier Wochen verreist, wird in der Führung der Geschäfte des Amtsbezirks Rosenberg von dem Amtsvorsteher-Stellvertreter Poehler in Schloß Birglau vertreten.

— (Ordensverleihung.) Dem Eisenbahnbetriebswerkmeister Heumann in Thorn ist die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes 2. Klasse des königl. Schwedischen Wasaordens erteilt.

— (Die Paketbeförderung von Deutschland nach Norwegen) über Lübeck ist bis auf weiteres eingestellt worden.

— (Treibt Kaninchenzucht!) Die herrschende Fleischknappheit läßt es geboten erscheinen, die Kleintierzucht, insbesondere denjenigen Zweig der Kleintierzucht, für den die Futterfrage verhältnismäßig wenig Schwierigkeiten bereitet, d. i. die Kaninchenzucht, in jeder Weise zu fördern. Die Kaninchenzucht ermöglicht es gerade demjenigen Teile der Bevölkerung, der unter den hohen Fleischpreisen besonders leidet, den Arbeitern und kleinen Beamten, durch Verwertung der Haus- und Küchenabfälle, einen großen Teil seines Fleischbedarfs billig und — bei der außerordentlich schnellen Vermehrung und dem raschen Wachstum der Kaninchen — in kurzer Zeit selbst zu erzeugen. Aber auch alle Kreise der Bevölkerung werden, wie dies in Frankreich und Belgien bereits längst der Fall ist, den Wohlgeschmack und die Bekömmlichkeit des Kaninchenfleisches schätzen lernen. Es wird sich deshalb bald ein fester Markt für Kaninchenfleisch bilden. Bei der Beschaffun ggeeigneter Zuchttiere wird die Landwirtschaftskammer in Danzig jedermann mit ihrer Vermittelung unterstützen. Der Herr Land-

wirtschaftsminister hat die Gewährung von Prämien an vorbildliche Kaninchenzüchter und Kaninchenmäster anempfohlen.

— (Deutsche Kriegsgraphik.) Die Ausstellung im städtischen Museum ist während der Pfingstfeiertage nur am zweiten Feiertage 11—1 Uhr geöffnet.

— (Kreisverein vom Roten Kreuz Thorn Stadt.) Zu der Jahresversammlung tragen wir nach, daß der Jahresbericht von dem Schriftführer Herrn Oberstadtsekretär Szepan erstattet wurde. Am Schluß der Versammlung sprach der Vorsitzer Herr Stadtrat Rittweger sowohl dem Schriftführer Herrn Szepan, als auch dem Schatzmeister Herrn Stadtrentmeister Wurll für ihre Mühewaltung den Dank des Vereins aus.

— (Kammermusik-Abend im Ziegeleipark.) Das Konzert, welches gestern die drei „Sterne" Dreher, Thieleka, Weigelt, die in dieser Kriegszeit über Thorn glänzen, in Verbindung mit dem Blasquintett im Ziegeleipark veranstalteten, hat alle Erwartungen, welche auf das volkstümliche Künstlerkonzert gesetzt wurden, voll erfüllt. Zu einem starken künstlerischen Erfolge gestaltete es sich dank, vor allem, den vollendeten Liedervorträgen des Herrn Dreher, die, auch an Zahl den breitesten Raum des Programms einnehmend, das Konzert recht zu einem „Dreher-Abend" machten. Aus Opern kamen zum Vortrag das Liebeslied aus der „Walküre" (Winterstürme wichen dem Wonnemond), eine Arie aus dem „Waffenschmied" (Man wird ja einmal nur geboren), außerdem 6 Lieder von Strauß, Brahms und Gretscher-Stettin, denen noch drei Zugaben folgten, darunter das Wanderlied aus „Bruder Straubinger" und das Abschiedslied des Matrosen, das jetzt, nach der Seeschlacht bei Jütland, noch stärker zündete als sonst. Diese ohne Künstelei und doch so fein und kunstmäßig ausgestatteten gesangmusikalischen Gemmen, die Herrn Dreher auch als Liedersänger eine hohe Stufe anweisen, waren, wie in einer prächtigen Umrahmung, eingebettet in einem vortrefflichen Instrumentalkonzert, welches das Sextett op. 71 und das Quintett op. 16 von Beethoven sowie ein Quintett von Mozart brachte, letztere beiden mit Klavierbegleitung, die Herrn Thieleka gestattete, an den Ehren des Abends einen großen Anteil zu nehmen. Herr Weigelt trat auch noch als Solist in einem noch ungedruckten Fagottsolo von Bading-Leipzig auf. Sämtliche Darbietungen wurden mit lebhaftem, oft langandauerndem Beifall aufgenommen. Da der Garten ziemlich voll besetzt war, hat das Konzert, das den Thorner Lazaretten einige Mittel zu besonderen Ausgaben zuführen wollte, auch diesen Zweck trotz des niedrigen Eintrittspreises von 30 Pfg. wohl erfüllt.

— (Zum Prozeß um den Hauptbahnhof Thorn) ist mitzuteilen, daß das Ermittelungsverfahren nunmehr abgeschlossen, die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts indessen noch nicht erfolgt und auch so bald nicht zu erwarten ist, da das gesammelte Material noch reiflicher Prüfung und Überlegung bedarf.

— (Thorner Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Gerichtsassessor Wollenberg. Schöffen waren Schuhmachermeister Lindemann und Sargfabrikant Przybill. Der Agent Max M. hatte sich der Beleidigung schuldig gemacht. Wegen Rückerstattung von 102 Mark hatte er einen Brief beleidigenden Inhalts an die betreffende Firma geschrieben. Er mußte die unüberlegte Handlung mit 75 Mark oder 15 Tagen Gefängnis büßen. — Wegen Überschreitung der Höchstpreise hatte sich Frau Emilie P. von hier zu verantworten. Für die Mandel Eier hatte sie sich 2,50 statt 2,10 Mark zahlen lassen. Das Vergehen wurde mit 20 Mark oder 2 Tagen Gefängnis geahndet. — Der Schneider Kwiatkowski aus Schönsee arbeitete Konfirmandenanzüge für ein dortiges Geschäft. Am Anzug verdiente er 3 Mark. Von den Anzügen soll er zwei Stück nicht abgeliefert haben. Kwiatkowski bestreitet die Schuld, wird aber durch die Zeugenaussagen überführt. Da er schon vorbestraft ist, wurde er wegen Unterschlagung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Er beteuert seine Unschuld und wird Berufung einlegen. — Der 82 jährige Hausverwalter K. soll sich des Hausfriedensbruchs und der Sachbeschädigung schuldig gemacht haben. Eine Mieterin wollte am 15. März ziehen, da aber die andere Wohnung noch nicht ganz fertig war, blieb sie noch länger wohnen. K. warf nun am 27. März die Sachen der Mieterin auf die Straße. Da nach Lage der Dinge anzunehmen war, daß der Angeklagte in gutem Glauben gehandelt hatte, Sachbeschädigung auch nicht vorlag, so erfolgte Freisprechung. Die Zeugen, die etwas anderes erwartet hatten, zogen einigermaßen verdutzt davon. Der alte schwerhörige Mann hatte ihnen früher übrigens auch manchen Dienst geleistet. — Die Besitzerfrau Sch. aus Mlyniets, welche die Erlaubnis bekommen hatte, aus bestimmten Stellen der Forst Waldstreu zu holen, solche aber auch von verbotenen Stellen holte, beleidigte, als sie vom Hegemeister betroffen und zur Rede gestellt wurde, diesen und setzte der Pfändung der Harke Widerstand entgegen. Wegen Widerstandes wurde sie mit 5 Mark oder 1 Tag Gefängnis, wegen Beleidigung zu 40 Mark oder 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde dem Hegemeister die Befugnis zuerkannt, auf Kosten der Angeklagten das Urteil in der „Presse" zu veröffentlichen. — Der Arbeiter S. und sein Sohn aus Thorn hatten bei einer Haussuchung nach gestohlenem Holz den Förster Lehmann beleidigt. Sie erhielten jeder 20 Mark oder 2 Tage Gefängnis. — Die Sittendirnen Grenda und Zimowski hatten sich des Diebstahls resp. der Hehlerei schuldig gemacht. Die Grenda hatte einen Soldaten ausgeplündert und ihm 70 Mark abgenommen, wovon sie der Z., welche mit ihr zusammen wohnte, 10 Mark abgab. Eine bald angestellte Nachsuchung förderte noch 30 Mark zutage. Die Grenda erhielt wegen Diebstahls 3 Wochen Gefängnis, die Z. wegen Hehlerei 2 Wochen Gefängnis. — Der Eigentümer B. aus Thornisch Papau erhielt wegen Körperverletzung in 2 Fällen 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Auf der Rückfahrt nach Th. Papau war er in Mocker eingekehrt. Als der Eigentümer M. aus Th. Papau vorbeifuhr und der Aufforderung zu halten und einzukehren nicht nachkam, fiel der erboste B. über ihn und seine Frau her und mißhandelte beide.

— (Tödlicher Unfall.) Beim Ausschachten einer Grube zur Anbringung eines Blitzableiters an einem neugebauten Schuppen am Holzhafen wurden zwei Arbeiter verschüttet. Der eine wurde gerettet, bei dem anderen waren Wiederbelebungsversuche leider erfolglos.

— (Verhaftet) wurde auf Ersuchen der Kriminalpolizei zu Danzig der Monteur Walter Noschewitz, der an einem Neubau im Stadtkreise Thorn beschäftigt war, da er verdächtig erscheint, an dem blutigen Drama auf der Polizeiwache zu Zoppot beteiligt zu sein.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Für den Hauptbahnhof: Thorner Liedertafel 128,20 Mark.

Bilderstürmer.

Eine Glosse. Von Dr. A. von Wilke.

(Nachdruck verboten.)

Wen der Zeiten Not jetzt zum Verzicht auf sorgsam gesammelten, liebevoll gehüteten Kunstbesitz zwingt, wird, nicht bloß um des eigenen Vorteils willen, zu hindern suchen, daß auch nur ein einziges Stück davon unter seinem wahren Werte fortgegeben werde. Denn sonst versündigt er sich an der Allgemeinheit, die einen Anspruch hat auf Erhaltung und Pflege jedes wirklichen Kunstwerkes. Er versündigt sich an dem einzelnen Künstler, der das Werk schuf, und an der großen Gemeinschaft der Künstler, deren Weg zu Anerkennung und leidlich sorgenfreiem Dasein fast immer über pfitze Filsklippen und durch dorniges Buschland führt.

In Deutschland und zumal in Preußen hat die Kunst, sofern sie sich nicht Interessen, die ihrem innersten Wesen fern liegen, verdingte, fast immer und überall mit dem Vorurteil kämpfen müssen, daß sie etwas im letzten Grunde Überflüssiges, Entbehrliches sei. Kunst und Luxus sind dem Banausen noch immer ziemlich gleichbedeutend, und der Jüngling aus gutem, solidem Hause, der sich die Kunst zum Lebensinhalt wählt, gilt als ein verlorener Sohn, bevor er sich und sein Können durchgesetzt hat. Solcher Anschauung liegt, als Erklärung und Entschuldigung, die Unfähigkeit Vieler, einen eigenen Standpunkt zur Kunst zu gewinnen, zugrunde. Es kommt dabei aber auch die geschichtliche Tatsache inbetracht, daß unser Vaterland sich durch Not und Entbehrung durchringen mußte zu jener Macht und Größe, die den Neid unserer Nachbarn geweckt und das Entstehen dieses Weltkrieges verursacht haben.

Länger als anderswo hat sich daher auf deutschem Boden gerade in den „maßgebenden Kreisen" eine Kunstfeindlichkeit erhalten können, die dann stets umso verhängnisvoller wirkte, wenn sie sich in das Gewand der Gönnerschaft hüllte und schlechter Kunst, die sich kunstfremden Zwecken dienstbar machen ließ, den Vorzug gab vor der guten, der einzig wirklichen Kunst, für deren unveränderliches Wesen die Franzosen (töricht wäre es, ihnen hier die Überlegenheit zu bestreiten) längst den lapidaren Grundsatz geprägt haben: „L'art pour l'art!" — „Die Kunst um der Kunst willen!"

Throne stürzen, Reiche verfallen, Völker sinken ins Grab und was bleibt von ihnen sichtbar übrig und fortwirkend als die Erzeugnisse ihrer Kunst? Bei einem Alexander dem Großen kann kein anderer Feldherr und bei einem Leo X. kein anderer Staatsmann in die Schule gehen, wohl aber bei einem Phidias und einem Raphael jeder Bildhauer und jeder Maler von heute.

Nun ist es freilich nichts neues, daß die Bilderstürmer dann am lautesten ihr Kampfgeschrei erheben, wenn Krieg und Kriegsnot die einfache, nackte Frage des Daseins wichtiger erscheinen läßt als alle Fragen nach den geistigen Gütern dieser Erde. Doch Krieg und Kriegsnot verzehren und das Volk zeigt sich ihnen am tüchtigsten gewachsen, das sich durch sie nicht irremachen läßt an den Schönheitsidealen in seiner Brust.

Es war nicht nur rohe Beutegier und eitle Ruhmsucht, die den ersten Napoleon veranlaßten, aus allen Hauptstädten, in die er den Fuß des siegreichen Eroberers setzte, die edelsten Kunsterzeugnisse, in Kisten und Brettern wohlverpackt, nach Paris schaffen zu lassen. Viele Perlen im Louvre-Museum sind gestohlenes Gut. Die Franzosen aber billigten den Raub nicht nur mit dem Rechte des Stärkeren, sondern in dem naiv-stolzen Glauben, das Beste, das Kunst je hervorbrachte, gehöre seiner natürlichen Bestimmung nach in die „capitale du monde" . . . .

Diesen Krieg, den auch wir in der Heimat mit jeder Fiber unseres Seins durchmachen, zeigt recht eigentlich, wie tief die Freude an der Kunst, die Sehnsucht nach der Kunst allmählich, unbeobachtet fast, alle Schichten unseres angeblich so materiellen deutschen Volkes durchdrungen hat. Nicht am Schreibtisch der zurückgebliebenen Lyriker von Beruf — in den Schützengräben sind die schwungvollsten Kriegslieder — die Volkslieder von morgen — gedichtet worden und wir werden ganz sicher später auch Kriegsskizzenbücher zu sehen bekommen, die nicht nur als Zeitdokumente, die auch als künstlerische Leistungen manchen akademischen „Schinken" in friedlicher Atelierstille betriebsamer „Schlachtenmaler" übertreffen werden.

Tönt nicht aus unzähligen Feldbriefen ursprüngliche Kunstfreude zu uns? Sind manche dieser Briefe nicht selbst ungewollte Kunstwerke? Und spricht nicht, deutlich oder zwischen den Zeilen, in vielen von ihnen die Sehnsucht nach künstlerischem, so lang entbehrtem Genießen eine in ihrer Einfachheit doppelt eindringliche Sprache?

Was müssen unsere Feldgrauen, denen ein Konzert, eine gute Theateraufführung wie Kunde ist aus höheren Sphären, der sie andächtig lauschen, — was müssen sie denken, wenn wir in der Heimat, für die sie streiten und bluten, nichts Besseres ersinnen können, um unseres Leibes gefährdete Notdurft zu sichern, als eine Geldstrafe für Jeden, der einen Bruchteil seines Einkommens nicht in hochverzinslichen Papieren anlegt, sondern weniger verläßlich, der Kunst zuwendet und den Künstlern?

Hätten unsere Feldgrauen über solch' Gesetz abzustimmen, — die Künstler, denen Mars niemals ein gnädiger Gott war, brauchten nicht sorgenvoll in die Zukunft zu schauen . . .

Letzte Nachrichten.

Vertagung des Landtags.

Berlin, 8. Juni. Das Haus stimmte dem Antrag des Staatsministeriums auf Vertagung des Landtages vom 9. Juni bis 14. Dezember zu.

Maßnahmen des Kriegsernährungsamts.

Berlin, 8. Juni. Der Vorstand des Kriegsernährungsamtes hat aufgrund des durch die Besprechungen mit den Vertretern der verschiedenen Berufsgruppen gewonnenen Überblicks eine Reihe von Maßregeln beschlossen oder ihren Abschluß nahegebracht, so die Neuregelung der Butterversorgung, eine Verordnung wegen sofortigen Verbotes der Verfütterung zur menschlichen Nahrung geeigneter Kartoffeln, eine Vermehrung der für den menschlichen Verbrauch und das Einmachen zur Verfügung gestellten Zuckermenge, die Zuweisung besonderer Brot- und Fettmengen an die unter Tage und vor dem Feuer arbeitenden Personen. Im wesentlichen abgeschlossen sind die Beratungen über zu ergreifende Maßnahmen gegen den unlauteren Handel. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes begibt sich heute zu Verhandlungen auf einen Tag nach München. Die anderen Hauptstädte der größeren Bundesstaaten sollen, sobald es die Geschäftslage zuläßt, gleichfalls besucht werden.

Italienischer Kriegsbericht.

Rom, 8. Juni. Nach dem amtlichen Bericht vom Mittwoch unternahm der Feind weiter heftige Angriffe auf verschiedene Teile unserer Stellungen, wurde aber überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Auf den Höhen östlich von Campomilo unternahmen unsere Truppen einen kräftigen Gegenangriff auf die feindliche Infanterie und verfolgten sie mit dem Bajonett bis zum Grunde des Tales. Gestern Abend fanden längs der ganzen Front zwischen Etsch und Brenta Unternehmungen, besonders der Artillerie statt.

Aus der italienischen Kammer.

Rom, 8. Juni. Meldung der „Agenzia Stefani". Die Kammer hat nach zweitägiger Debatte über die Anträge Turatis und Genossen über die Internierung verdächtiger Bürger und nach einer mit Beifall aufgenommenen Rede Salandras gemäß seinen Wünschen den Antrag Turatis in namentlicher Abstimmung mit 211 gegen 45 Stimmen abgelehnt.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 8. Juni. Im amtlichen Bericht vom Mittwoch Nachmittag heißt es u. a.: Die französische Artillerie zerstörte mehrere deutsche Beobachtungsposten bei Nouvron. Auf dem rechten Ufer der Maas wurde gegen 8 Uhr abends ein mächtiger deutscher Angriff gegen das Fort Vaux durch unser Maschinengewehrfeuer gebrochen. Die Stürmenden wichen unter Zurücklassung zahlreicher Toten zurück. Die deutsche Artillerie setzte die unterbrochene Beschießung des Forts und der benachbarten Gegend fort. Die französische Artillerie bekämpfte sie energisch.

Im amtlichen Bericht vom Mittwoch Abend heißt es u. a.: Auf dem rechten Maasufer geht das Bombardement auf unsere erste und zweite Linie in der Gegend von Douaumont und Damloup in sehr heftiger Weise weiter. Die Deutschen melden heute, daß die Panzerfeste Vaux am Abend des 6. Juni in ihre Hand gefallen sei, am 7. Juni morgens war sie aber noch in unserer Hand. Von dieser Zeit an konnte wegen der Heftigkeit der Beschießung keine Verbindung mehr hergestellt werden.

Zusammenstoß zweier französischer Schiffe.

Paris, 8. Juni. Meldung der „Agence Havas". Der Torpedobootszerstörer „Fantassin" ist am Montag von einem anderen französischen Torpedoboot im Mittelmeer gerammt und versenkt worden. Die ganze Bemannung und alles Material sind gerettet worden.

Englischer Kriegsbericht.

London, 8. Juni. Amtlicher Bericht. Gestern Abend und heute schwere Beschießung beiderseits östlich von Ypern. Der Feind eroberte gestern unsere Gräben bei den Trümmern des Dorfes Hooge. Australier drangen in der Nacht in die deutschen Gräben östlich von Bois Grenier ein, fügten ihnen Verluste zu und brachten Gefangene heim.

Russischer Kriegsbericht.

Petersburg, 8. Juni. Nach dem amtlichen Bericht vom 7. Juni haben die russischen Truppen ihre Erfolge in Wolhynien, Galizien und der Bukowina weiter ausgebaut. Bis zum 6. Juni haben die Armeen des Generals Brussilow an Gefangenen 900 Offiziere und mehr als 40 000 Soldaten eingebracht, ferner erbeutet 77 Geschütze, 49 Minenwerfer und eine Menge anderen Kriegsgeräts, sowie beträchtliche Munitionsvorräte. Einige Batterien wurden von unserer Infanterie vollständig mit allen Geschützen und Munitionswagen weggenommen. Der Kaiser sandte noch gestern Abend an Brussilow ein Telegramm, in dem er die Truppen beglückwünscht, ihren Vorwärtsdrang lobend anerkennt, und die Überzeugung ausspricht, daß alle einmütig den Kampf bis zum glorreichen Ende für die russischen Waffen durchkämpfen werden. Die Vorsicht verbietet gegenwärtig, die Namen der Regimenter zu nennen, die zumteil sämtliche Offiziere verloren haben; ferner die Namen der verwundeten oder gefallenen Offiziere und Generale, sowie die Gegend anzugeben, wo die Kämpfe sich abgespielt haben. Ein stärkerer türkischer Angriff aus Richtung von Erzingjan brach zusammen. Wir eroberten bei Khanki-Kin stark befestigte türkische Stellungen. Mehrere feindliche Bataillone wurden niedergemacht.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 7. Juni. Das Hauptquartier meldet: Im Zentrum der Kaukasusfront versuchte der Feind eine Höhe zu nehmen, wurde aber durch einen mit Bajonett und Säbel unternommenen Angriff in die alten Stellungen zurückgetrieben und erlitt große Verluste an Toten und Verwundeten; 25 Gefangene blieben in unseren Händen. Auf dem linken Flügel und im Küstengebiet zerstreute unsere Artillerie feindliche Gruppen. Eines unserer Wasserflugzeuge verjagte ein feindliches Flugzeug. Wir verjagten einen feindlichen Flieger von der Insel Keusten durch Artilleriefeuer.

Der neue Präsident in China.

Peking, 8. Juni. Reutermeldung. Juan Hung hat gestern sein Amt in aller Form übernommen. Peking ist ruhig.

Berliner Börse.

Die Börsenbesucher legten sich in Erwartung der Entscheidung über die angekündigten Maßnahmen in ihrer geschäftlichen Betätigung naturgemäß auch heute Beschränkungen auf, die die Umsätze selbst auch in den beliebtesten Spekulationsobjekten nicht in einem gerechten Maße in Verhältnis zu dem früheren lebhaften Betrieb gelangen ließen. Trotz der allgemein herrschenden Stille war gleichwohl eine Belebung der Haltung mit Sicherheit zu erkennen. Das Angebot beherrscht nicht mehr den Markt. Die Kauflust wagte sich mehr hervor und führte zu Kursbesserungen. Als bevorzugt wurden genannt: Oberschlesische Eisenbahnbedarf, Oberschlesische Eisenbahn-Industrie, Dynamit und Phönix. Der Anlagemarkt bewahrte seine gute Haltung im vollen Umfange. Tägliches Geld 4, Privatdiskant 4½ Prozent.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	am 7. Juni Geld	am 7. Juni Brief	am 6. Juni Geld	am 6. Juni Brief
Newyork (1 Dollar)	5,175	5,195	5,17½	5,19½
Holland (100 Fl.)	224¾	225¼	224¾	225¼
Dänemark (100 Kronen)	161¼	161¾	161¼	161¾
Schweden (100 Kronen)	161¼	161¾	161¼	161¾
Norwegen (100 Kronen)	161¼	161¾	161½	161¾
Schweiz (100 Francs)	102⅞	103⅛	102⅞	103⅛
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	69,65	69,75	69,65	69,75
Rumänien (100 Lei)	86	86½	86	86½
Bulgarien (100 Leva)	78½	79½	78¾	79¾

Amsterdam, 7. Juni. Scheck auf Berlin 44,40, Wien 30,90, Schweiz 45,67½, Kopenhagen 72,05, Stockholm 72,25, Newyork 239,¾, London 11,44, Paris 40,65. Willig, Amerikaner still.

Amsterdam, 7. Juni. Rüböl loko 63¼, per Juli 62¼. — Leinöl loko 54, per Juli 53½, per August 54¼, per September 54¾.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn		—	—	—	—
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	5.	1,30	6.	1,24
	Chwalowice	5.	1,78	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 8. Juni, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 763 mm.
Wasserstand der Weichsel: 0,88 Meter.
Lufttemperatur: + 13 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Süd-Westen.
Vom 7. morgens bis 8. morgens höchste Temperatur: + 27 Grad Celsius, niedrigste + 9 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 9. Juni. Fortgesetzt veränderlich, zeitweise etwas Regen.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 9. Juni 1916.

Altstädtische evangel. Kirche. Abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht. Pfarrer Jacobi.

Am 9. Februar d. Js. starb im Militärlazarett zu Tschita (Sibirien) unser teurer, einziger Sohn und Bruder, der

Kriegsfreiwillige, Oberprimaner

Kurt Friese

im Alter von 17½ Jahren.

Er gab sein blühendes Leben dem Vaterlande.

Thorn-Mocker den 8. Juni 1916.

Namens der Familie:

Paul Friese.

Besuche dankend verbeten.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Mittag entschlief in Frieden mein geliebter Mann, mein einziger Bruder, unser lieber Schwager und Onkel, der Lehrer

Albert Heiland

im 52. Lebensjahre.

Thorn-Mocker den 7. Juni 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen Kirchhofes aus auf dem lutherischen Friedhofe statt.

Am 7. Juni wurde uns unser lieber Freund und Amtsbruder,

Herr Albert Heiland

durch den Tod entrissen.

Sein aufrichtiger Charakter, sein freundliches, bescheidenes Wesen, seine Gewissenhaftigkeit und Treue in seinem Berufe sichern ihm in unserm Herzen ein bleibendes Andenken.

Thorn den 8. Juni 1916.

Die Lehrerschaft der evangelischen Knabenschule.

Landwirtschaftlicher Hausfrauen-Verein.

Apfelwein,

lose, ohne Flasche,

à Liter 80 Pfennig.

Münchener Bier in Gebinden

hat abzugeben

Max Krüger,

Biergroßhandlung.

Flaschenreifen, **schwed. Porter** giebt ab **A. E. Pohl.**

Ostsee-Steinbutten und Flundern

empfiehlt

Carl Ludwig,

Schulstraße 1.

Zum Pfingstfeste

empfehle mein großes Lager in

garnierten u. ungarnierten Damen- und Kinder-Hüten

zu äußerst billigen Preisen.

Gleichzeitig empfehle einen Posten Chemisetts, Kragen, Manschetten, Krawatten billigst.

Putzgesch. J. Bezorowski,

Schuhmacherstr. 26, Ecke Rathaus-Automat.

Eierkartons stets vorrätig.

Raphael Wolff.

Gesucht wird 1 Klavier zur Miete.

Angebote unter **R. 1117** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Achtung Kammerjäger.

Bin soeben aus Breslau eingetroffen und stelle mich dem verehrten Publikum zur Verfügung. Vertreibe sämtliches Ungeziefer, sowie Ratten, Mäuse, Schwaben,

Hauptspezialität Wanzen.

Da ich bereits 32 Jahre Kammerjäger, bin ich in der Lage, die weitgehendste Garantie zu übernehmen. Erstklassige Zeugnisse stehen mir zur Seite. Mache Besuche ohne Verbindlichkeit. Ständige Adresse Bromberg, Elisabethmarkt 7. Meldung hierAusschank Thorner Brauhaus oder unter **S. 1118** an die Geschäftsstelle der „Presse". Nur schnelle Aufträge können berücksichtigt werden.

Eduard Timmler, Kammerjäger.

Vorsicht vor den hausierenden Kammerjägern.

Morgen auf dem Wochenmarkte:

Rhabarber, 1 Pfd. 10 Pfg.

Ad. Kuss, Culmerstraße 7.

Med.-Drogist, 18¼ J.,

sucht zum 1. Juli Stellung als Verkäufer od. Lagerist in Thorn. Angebote erb. an Apotheker **Buchmann's** Drogenhaus, Berlin-Lichtenberg 2.

Suche für m. Schwester (18 J.), welche lange Zeit bei mir i. Kolonialwarengesch. u. Wirtschaft tät. gew. (auch sehr kinderlieb),

passende Stellung.

Gefl. Angebote unter **E. 1105** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Für unseren Betrieb in Leibitsch wird zum sofortigen Antritt ein

Lagerhalter

gesucht,

der auch die Arbeiter zu beaufsichtigen hat. Kriegsbeschädigte oder militärfreie Bewerber, die sich für solchen Posten eignen, wollen sich unter Angabe der Gehaltsansprüche und Beifügung des Lebenslaufes sowie Zeugnisabschriften melden bei

Leibitscher Mühle, G. m. b. H., Thorn.

Am

Pfingst-Sonnabend, den 10. Juni 1916

bleiben unsere Kassen und Büros

geschlossen.

Bank Związku Spółek Zarobkowych,

Norddeutsche Creditanstalt,

Ostbank für Handel und Gewerbe,

Vorschuß-Verein, e. G. m. u. H.

Konkurswaren-Ausverkauf.

Die zur **L. Grams**'schen Konkursmasse, Zlotterie, gehörigen

Ziegelbestände,

bestehend aus gebrannten Steinen 1., 2. und 3. Kl., Kloster-, Brunnen-, Eck-, Decken- und Falzsteinen, sowie ungebrannten Steinen, werden zu herabgesetzten Preisen in beliebigen Posten ausverkauft

Reflektanten haben sich zu melden in dem Büro des Unterzeichneten oder bei Herrn Grams-Zlotterie, dagegen sind Zahlungen nur beim Unterzeichneten zu leisten.

A. C. Meisner, Konkursverwalter,

Thorn, Katharinenstr. 3b, part.

Vollkorn-Brot

ohne Zusatz empfiehlt

Thorner Dampfbäckerei Mellienstr. 72

und

Filiale Bäckerstr. 16.

A. Schüttkowski.

Extra billiges Pfingst-Angebot

trotz der großen Preissteigerung!

1 Posten Untertaillen mit Stickerei **95 Pf.**
1 Posten Taschentücher, ½ Dtzd. **95 Pf.**
1 Posten weiße Battistblusen, Damenstrümpfe, Kinderstrümpfe, Söckchen, Füßlinge, Handschuhe, Korsetts, Teeschürzen, Glas-Battistkragen, Feder- und Chiffonboas.

In garnierten Damen- und Kinderhüten größte Auswahl.

Lackhüte! Regenkappen!

zu billigsten Preisen.

H. Salomon jr., Breitestr. 26



Nr. 32.
Echt Silber!
Echte Emaille,
nur **1** Mk. **25** Pf.



Nr. 10.
Echt Silber!
Kreuz u. Zahlen,
echte Emaille,
nur **1** Mk. **50.**



Nr. 31.
Echt Silber!
Echt Emaille,
schwarz-weiß-rot,
nur **2** Mk.



Nr. 35.
Echt Silber!
Echte Emaille,
schwarz-weiß-rot,
nur **2** Mk. **50.**

Franz Steffelbauer,

Thorn, Breitestraße 46, 1 Tr., am altstädt. Markt.

Goldwaren und Uhren

:: sehr preiswert. ::



Nr. 2087.
In Form eines Granatenführungsringes.
Sehr gut vergoldet,
1 Mk **50.**

Für unsere Schuhabteilung suchen wir eine tüchtige

Verkäuferin,

der polnischen Sprache mächtig.

S. Schendel & Sandelowski.

2–3 Akkord-Mäher

für 14 Morgen Wiese sucht

E. Gude, Thorn-Mocker.

Ein Arbeiter

von sofort gesucht.

Sultan & Co., Thorn.

Nüchterner, fleißiger, verheirateter

Arbeiter

wird sofort gesucht.

Max Cron, Mellienstr. 80, 2.

Arbeiter,

der lesen, schreiben und auf der Dezimalwage wiegen kann, stellt ein

Oleg - Petrol. - Ges., Thorn - Mocker, Eichbergstraße.

Laufbursche

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Bruno Heidenreich, Mellienstr. 30,

Kontor, hinterer Aufgang.

Aufwartemädchen

wird von sofort verlangt.

Brückenstraße 18, 2 Tr.

Hof- und Speicherverwalterin,

welche auch die Führung der Wirtschaftsbücher übernimmt, wird zum 1. Juli gesucht. Bevorzugt werden Bewerberinnen vom Lande, welche schon in derartiger Stellung tätig gewesen sind.

Meldungen mit Gehaltsansprüchen an

Domäne Kunzendorf bei Culmsee.

Geb., junges Mädchen,

evangl., gesund und kräftig, im Haushalt u. Küche bewandert, als Stütze z. 1. Juli gesucht. Zeugnisabschr., Gehaltsansprüche und Bild erbittet

Oberförsterei Ostrometzko Wpr.

Aufwartemädchen

für Vormittag gesucht.

Frau **Schwanitz,** Parkstr. 16.

Laufmädchen

kann sofort eintreten bei

Optiker **Seidler,** Altstädt. Markt 4.

Suche Kinderfräulein und Mädchen für alles.

Empfehle Köchin und Mädchen für alles.

Frau **Wanda Kremin,**

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.



Merinofleischschaf-Stammherde

Bankau bei Warlubien

Westpreußen

Post- und Bahnstation. Telephon 4.

Der freihändige Bockverkauf

beginnt am 19. Juni 1916.

Es stehen zum Verkauf ca. 50 sprungfähige, meistens ungehörnte, sehr frühreife und fleischwüchsige Böcke zu eingeschätzten, zeitgemäßen Preisen.

Züchter der Herde: Herr Schäfereidirektor Neumann in Freienwalde a. d. O.

Bei Anmeldung Fuhrwerk bereit Bahnhof Warlubien oder Gruppe.

C. E. Gerlich.

Herren-Anzüge und Damen-Kostüme

werden billig gereinigt, repariert und gebügelt Gerechtestraße 27, 1 Trp.

Wasch- u. Toiletteseifen

empfiehlt

Adolf Majer, Drogerie.

Zu kaufen gesucht

Gebrauchte Möbel,

bestehend aus Waschtisch, Kleiderschrank, Vertikow, Chaiselongues, Bettgestelle u. a. m., sofort zu kaufen gesucht.

Angebote unter **N. 1113** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Geldschrank,

eintürig, klein, zu kaufen gesucht.

Angebote unter **L. 1111** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Herrenfahrrad,

gut erhalten, mit Freilauf, Rücktritt, zu kaufen gesucht.

A. Kamulla. Lindenstr. 46.

Ein junger, rassereiner

Teckel

sofort zu kaufen gesucht. Angebote an Zimmermann, Junkerstr. 1, ptr., erbeten.

Wohnungsangebote.

Breitestr. 25, 1 Tr.

5 Zimmerwohnung

mit Gas und elektr. Licht, Badezimmer 2c. und reichlich. Zubehör von sofort ev. 1. Oktober zu vermieten.

J. G. Adolph. Breitestr. 25.

---

3. Et. 5 Zimmerwohnung

nebst Bad und sämtl. Zubehör von sofort oder später zu vermieten.

Herrmann Dann Nachfl.,

Gerechtestraße 18/20.

Eine 2-Zimmerwohnung,

große, helle Küche, v. 1. Juli zu vermieten. Turmstraße 12, 2 Tr., links.

Wohnungen:

Gerechtestr. 8/10, 3. Etg., 6 Zimmer, Parkstraße 29, 3. Etg., 4 Zimmer, mit reichl. Zubehör, Badestube, Gas- und elektr. Lichtanlage, erstere von sofort, letztere vom 1. Juli 1916 oder später, zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnung:

Schulstr. 10., pt., 6–7 Zimmer mit reichl. Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage, sowie Garten, auf Wunsch mit Pferdestall und Wagenremise von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

5-Zimmerwohnung,

der Neuzeit entsprechend, sofort zu vermieten. Zu erfragen

Mellienstraße 62, im Hinterhaus.

Ein großes, gut möbl. Zimmer

mit kl. Vorraum, gutes Haus, ruh. gel., z. verm. Z. erfr. i. d. Gesch. d. „Presse".

Gut möbl. Vorderzimmer

mit elektr. Licht und Bad zu vermieten.

Mellienstr. 85, 2 Tr.

Krieger-Verein Thorn.

Am

Sonnabend den 10. d. Mts.,

abends 8½ Uhr,

findet im Vereinslokal von **Nicolai** die

Monats-Versammlung

statt.

Vorher, 8 Uhr:

Vorstands-Sitzung.

Der Vorstand.

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft zu Thorn.

Das nächste Uebungsschießen,

verbunden mit größerem Prämienschießen,

findet am 2. Pfingstfeiertag statt.

Anfang 3 Uhr nachmittags.

Der Vorstand.

Odeon-Lichtspiele

Gerechtestraße 3.

Heute zum letzten male:

„Evas Hemd"

mit **Helene Voss,** Hauptrolle.

Schwarzes Blut.

Drama.

Von Freitag ab:

„Pflander heiratet"

und

Mit Herz und Hand fürs Vaterland.

12000 Mitwirkende.

Zöpfe!

jetzt sehr billig. Alte Zöpfe nehme ich in Zahlung.

Araschewski. Culmerstraße 24.

Gut möbl. Zim. von sofort zu verm.

Strobandstraße 6, 1. Etg.

Möbliertes Zimmer

von sofort zu verm. Breitestr. 39, 3.

Möblierte Offizierswohnung

mit Kochgas zu verm. Gerechtestr. 2.

M. Vdz. f. E. v. f. 16 Mk. z. v. Gerechtestr. 33, p.

---

1 bis 2 freundl. möbl. Zimmer,

auf Wunsch Pension.

Brombergerstr. 29, ptr., am bot. Garten.

Wohnungsgesuche

Freundl. Wohnung von 5 Zimm.,

Anfang d. Bromb. Vorstadt z. 1. Oktob. ges. Gefl. Anfragen unter **M. 1112** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

1–2 möblierte Zimmer

mit Kochgelegenheit zum 15. Juni gesucht.

Angebote unter **V. 1096** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Reserveoffizier sucht möbliertes

Wohn- u. Schlafzimmer,

möglichst in ungestörter Lage, Klavier erwünscht. Angebote m. Preisangabe u. **P. 1115** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche bescheidenes,

möbliertes Zimmer zu mieten.

Angebote unter **T. 1119** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zimmer mit Klavier,

Nähe Wilhelmstadt, gesucht. Angeb. u. **Q. 1116** an die Gesch. der „Presse".

Suche von sofort oder 1. 7. eine

kleine Stube m. Küche.

Angebote sind an Fräulein **Cimskowski,** Klosterstr. 8, 3, zu richten.

Witwe hat

schwarze Ledertasche m. Inh.

am 7. Juni abends von Ziegelei-Park bis Brombergerstraße 90 **verloren.**

Abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse".

Eine schwarze Wolfshündin

entlaufen.

Gegen Belohnung abzugeben Mellienstraße 122.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	—	—	—	—	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Juli	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
August	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 7. Juni.

Am Bundesratstische: Dr. Helfferich, Kraetke, Lisco, Graf Roedern.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 10¼ Uhr.

Zur zweiten Beratung stand zunächst der Gesetzentwurf über die **Feststellung von Kriegsschäden** im Reichsgebiete auf Grund des Berichts der 14. Kommission.

Berichterstatter Abg. Dr. Pfeiffer (Ztr.) bat, dem Gesetzentwurf in der von dem Ausschuß festgestellten Fassung mit folgender **Resolution** zuzustimmen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Ansprüche von Zivilpersonen wegen Kriegsbeschädigung an Leib und Leben geregelt werden.

Der Gesetzentwurf wurde ohne weitere Debatte nach den Vorschlägen des Ausschusses in zweiter und sofort auch in **dritter Lesung endgiltig angenommen.** Desgleichen die von dem Ausschuß vorgeschlagene **Entschließung.**

Darauf setzte das Haus die dritte Beratung des

Kriegskontrollgesetzentwurfs

fort.

Abg. Noske (Soz.) als Berichterstatter empfahl den Gesetzentwurf unter Ablehnung des Antrages Graf Westarp mit der von dem Ausschuß beigefügten Entschließung anzunehmen.

Nachdem Staatssekretär Dr. Helfferich erklärt hatte, sobald wie möglich eine Entscheidung der Verbündeten Regierungen zu der Entschließung herbeiführen zu wollen, wurde die Vorlage mit der Entschließung unverändert endgiltig **genehmigt.**

Darauf wurde die dritte Beratung des

Reichshaushaltsetats für 1916

fortgesetzt.

Der Etat für die **Reichsjustizverwaltung** wurde bewilligt.

Beim **Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung** bat

Abg. Hubrich (fortschr. Vpt.) den Staatssekretär des Reichspostamts, sich der Entschließung über die Kriegsbeihilfen anzunehmen, und wiederholte den Wunsch, behufs Verbesserung der Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse im nächsten Etat eine große Anzahl neuer etatsmäßiger Stellen zu schaffen.

Die Ausgaben der **Postverwaltung** wurden bewilligt.

Bei den Einnahmen bat

Abg. Dr. Arendt (D. F.) den Staatssekretär, die Ausgabe von künstlerisch ausgeführten Kriegsmarken in Erwägung zu ziehen.

Die Einnahmen wurden bewilligt.

Beim **Etat der Reichsdruckerei** brachte

Abg. Kunert (Soz. A.-G.) zur Sprache, daß in der Reichsdruckerei sämtlichen dort beschäftigten Kriegsverletzten vom ersten Tage ihres Eintritts an die Militärrente vom Lohn abgezogen worden sei. Als Redner dieses Vorbild der Reichsdruckerei als schamlos bezeichnete, **wurde er zur Ordnung gerufen.**

Staatssekretär des Reichspostamts Kraetke versprach sofort Remedur eintreten zu lassen, falls in der Reichsdruckerei wirklich die Rente auf den Lohn angerechnet werden sollte.

Der Etat der Reichsdruckerei wurde bewilligt.

Der Rest des Etats wurde ohne wesentliche Debatte unverändert bewilligt.

Es folgte das

Etatsgesetz.

Abg. Ebert (Soz.) erklärte namens seiner Partei: Die neuen Steuern sind in den Etat hineingearbeitet worden. Meine Fraktion hat die neuen Steuern abgelehnt, weil sie Verbrauch und Verkehr belasten. Die Einarbeitung dieser neuen Steuern in den Etat veranlaßt uns, diesen Etat nicht zu genehmigen. Die Sozialdemokratie hat seit der ersten Zeit des Krieges gewünscht, daß die Kriegsgewinne in weitem Maße herangezogen werden. Wir können neue Verkehrs- und Verbrauchssteuern nicht bewilligen. Die Verbündeten Regierungen sträuben sich aber gegen die Abkehr von der alten Bahn, Vermögen und Einkommen nur in den Einzelstaaten heranzuziehen. Während des Krieges sollte an den bestehenden Zuständen nichts geändert werden, aber der Krieg dauert schon 22 Monate, und in so langer Zeit wäre es möglich gewesen, die Bahnen zu neuen Fortschritten zu beschreiten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Man hätte dem Volk, das in diesem schweren Kriege so Gewaltiges geleistet hat, weiter entgegenkommen müssen. Da es die Verbündeten Regierungen daran haben fehlen lassen, ergibt sich für uns die Schlußfolgerung, den Etat abzulehnen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Das Etatsgesetz wurde angenommen.

Darauf wurde in der Gesamtabstimmung der Etat im Ganzen gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen **bewilligt.**

Das Haus ging dann über zur ersten Beratung des **Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1916,** durch den

12 Milliarden neuer Kriegskredite

angefordert werden.

Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf von Roedern: Der letzte von Ihnen vor ungefähr sechs Monaten bewilligte Kredit von 10 Milliarden Mark nähert sich seiner Erschöpfung. Schon im Dezember vorigen Jahres konnte mein Herr Amtsvorgänger darauf hinweisen, daß die monatlichen Kriegsausgaben sich um den Betrag von etwa 2 Milliarden Mark bewegten, im März konnte von einer gewissen Stabilität in der Höhe dieser Ausgaben gesprochen werden und in der Zeit vom Januar bis Mai 1916 haben sich die monalichen Kriegskosten im Durchschnitt etwas unter dem Betrage von 2 Milliarden gehalten. In der Ausgabenwirtschaft unserer Heere wird die Stabilität bei wesentlich gleichen, in Einzelheiten sogar vergrößerten Kriegsschauplätzen nur als ein weiterer Beweis für die gute und sparsame Finanzwirtschaft zu gelten haben. Wir können also wohl auch für die nächste Zukunft einen Monatsbedarf von etwa 2 Milliarden Mark zugrunde legen. Aus dieser Erwägung heraus werden von Ihnen in dem Nachtragsetat 12 Milliarden Mark erbeten, um mit dieser Summe den voraussichtlichen Bedarf von 6 Monaten decken zu können. Das Verhältnis unserer und unserer Verbündeten Kriegsausgaben zu demjenigen aller unserer Feinde wird mit 1 zu 2 kaum unrichtig geschätzt sein, jedenfalls nicht zu pessimistisch für unsere Feinde. Wir werden uns in den nächsten Monaten wiederum mit kurzfristigen Krediten helfen und erst im Herbst, jedoch nicht vor September, wenn wir auf das Einbringen einer guten Ernte und die Wiederauffüllung der Sparkassen hoffen dürfen, die neue, die fünfte Anleihe bringen, für deren Gelingen ich schon heute die Mithilfe aller der Kreise anrufen möchte, die uns bisher bei unseren Anleihen in immer intensiverer Arbeit geholfen haben. Die richtige Abstimmung des Verhältnisses der Steuerquellen des Reiches zu denen der Bundesstaaten und Gemeinden war seit jeher das Alpha und Omega der Reichsfinanzverwaltung, sie wird es auch in Zukunft bleiben. (Erneute Zustimmung.) Bei der Prüfung der finanziellen Zukunftsfragen des Reichs, wird gewiß an erster Stelle das Finanzinteresse des Reiches zu stehen haben. Wenn nach einem alten Wort zur Kriegführung Geld und noch einmal Geld gehört, so kann die Finanzverwaltung dieses Geld doch nur beschaffen, wenn auf der anderen Seite die wesentlichen Grundlagen der Volkswirtschaft durch die Art der Kriegführung gesichert erhalten bleiben. Daß diese Voraussetzung bei uns gegeben ist, verdanken wir unserem Heer und unserer Marine. (Beifall.)

Abg. Landsberg (Soz.): Dafür, daß Deutschland gesichert ist und sich wirtschaftlich frei entwickeln kann, setzen wir uns ein, nicht dafür, daß es auf einer unübersehbaren Reihe von Schlachtfeldern siegt, um auf dem letzten selbst zusammenzubrechen. Jenes Ziel, für das wir uns einsetzen, ist nicht erreicht; deshalb bewilligen wir die geforderten Kredite.

Abg. Haase (Soz. A.-G.): Unser Kampf gilt nicht einer Person, sondern der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und den diese stützenden Systemen. Wir betrachten die weltgeschichtliche Tragödie und die innere Politik von dem Standpunkte unserer sozialistischen Grundsätze und richten danach unser parlamentarisches Verhalten. Wir bleiben unversöhnliche Gegner des Imperialismus und gedenken nicht, ihn durch unsere Abstimmung irgendwie zu unterstützen. Wir haben aus vielen Gründen den Hauptetat abgelehnt. Noch schwerer sind die Gründe, aus denen wir diesen Nachtragsetat ablehnen müssen. (Unruhe; Zustimmung bei der Sozialen Arbeitsgemeinschaft.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich kann die Ausführungen des Vorredners nicht ohne Widerspruch hinausgehen lassen. Das deutsche Volk wird sich verwundert fragen, wie es in diesem Krieg Leute geben kann, die auch hier den Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung oder irgend eine andere für wichtiger halten, als den Kampf gegen den äußeren Feind, der vor den Grenzen steht, denen also sozialistische Grundsätze wichtiger sind als die Sicherheit des Reiches. Herr Haase verweigert die Kriegskredite, weil er den Imperialismus nicht fördern will. Ich kann ihm antworten, wenn er mehr bedeuten würde, als er bedeutet, so wäre seine Weigerung eine Förderung der imperialistischen Politik Englands. (Lebhafter Beifall und Unruhe und Widerspruch bei der Sozialen Arbeitsgemeinschaft.)

Der Nachtragsetat wurde in erster und zweiter Lesung und auf Antrag Bassermann sofort endgiltig auch in **dritter Lesung angenommen.** (Stürmischer Beifall.)

Es folgte die Beratung über die

Ernährungsfragen.

Den Bericht über die Kommissionsverhandlungen erstattete

Abg. Graf Westarp (deutschkonservativ): Die Beratung der Ernährungsfragen fällt dieses Mal in die kritischste Zeit des ganzen Jahres. Die letzten Monate des Erntejahres sind schon naturgemäß eine kritische Zeit. Überall haben wir mit knappen Vorräten, mit der Notwendigkeit von Einschränkungen zu rechnen, aber überall haben wir uns überzeugen können, daß das Notwendige vorhanden ist, um über die beiden Monate bis zur neuen Ernte hinwegzukommen. Die Aushungerung des Volkes ist für dieses Erntejahr gescheitert, und sie ist für alle Zeit gescheitert; denn schlechter und ungünstiger werden die Verhältnisse nicht werden. (Lebhafte Zustimmung.) Um der Ernährungsfrage willen brauchen unsere Truppen draußen den Kampf nicht einen Tag früher zu beendigen, als es nach den militärischen Erfolgen nötig ist. (Lebh. Beifall.)

Abg. Dr. Matzinger (Zentrum): Gegenüber den früheren Verhandlungen über die Ernährungsfrage ist eine Neuerung insofern zu verzeichnen, als wir jetzt mit voller Offenheit vor Freund und Feind darüber sprechen. Die zweite Neuerung gegenüber unseren früheren Verhandlungen ist die Errichtung des Kriegsernährungsamtes. Wir waren von Anfang an auf den Krieg wirtschaftlich nicht gerüstet, ein sicherer Beweis, daß wir nicht an einen Angriffskrieg gedacht haben. (Beifall.) Die vielen bestehenden Kriegsgesellschaften haben eine einheitliche Leitung dringend notwendig. Alle diese Gesellschaften haben ohne jede Ausnahme als gemeinnützige zu gelten; alle ihre Gewinne über 5 Prozent müssen der Allgemeinheit, der Reichskasse für Zwecke der Kriegsfürsorge zugute kommen. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft hat in der Richtung eines einheitlichen Betriebes unzweifelhaft Gutes geleistet. Das neue Kriegsernährungsamt wird hoffentlich eine straffe Hand zeigen.

Abg. Hoffmann-Kaiserslautern (Sozialdemokrat): Unter der Herrschaft der Zensur und des Belagerungszustandes gedeihen die Völkerverhetzung und der Nahrungsmittelwucher am besten. Herr von Batocki ist in schwieriger Zeit in sein Amt berufen worden. Wir werden ihn deshalb nicht nach seinen bisherigen Ansichten, sondern nach seinen kommenden Taten beurteilen. Wir begrüßen ihn deshalb mit dem nötigen Mißtrauen. (Heiterkeit.) Ich frage den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes, wann eine einheitliche Regelung in der Fleischversorgung für das ganze Reich eintreten wird. Wir sind Freunde der Massenspeisung. Redner kritisierte sodann in scharfer Weise die hohen Gewinne der Kriegsgesellschaften und schilderte in längeren Ausführungen die Schwierigkeiten der Nahrungsmittelbeschaffung.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich knüpfe an das letzte Wort des Vorredners an. Auch mir liegt am Herzen, daß die Ruhe, die heute im Lande ist, erhalten bleibt. Ich weiß nicht, ob Reden, wie wir sie eben gehört haben, dazu dienen. Ich habe nach dieser Richtung berechtigten Zweifel. (Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Zunächst möchte ich feststellen, daß Herr von Batocki verhindert ist, hier zu sein. Der Vorredner hat es für nötig gehalten, ein Bild von unserer Ernährung zu entwerfen, bei der lediglich die Schatten sehr schwarz gehalten waren und das Licht, das aber auch vorhanden ist, garnicht erwähnt wurde. Niemand wird bestreiten, daß hier und da Mißgriffe und Bewucherungen vorgekommen sind; aber wo es möglich war, solche zu fassen, ist es geschehen. Die Regierungen haben in dieser Beziehung alles veranlaßt. Ich muß auch den Vorwurf zurückweisen, daß heute der Wohlhabende und Reiche genau so leben wie vor dem Kriege. (Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Bei keinem Volke sind die Entbehrungen von den Wohlhabenden so geteilt worden wie bei uns. Hätte man sagen können, wie mißlich die Verhältnisse durch die höhere Gewalt waren, manche Erbitterung wäre nicht aufgekommen. Rücksichten auf das Ausland verboten es uns aber, darüber zu reden. Wir sind gewohnt an einen Verbrauch von Brotgetreide in Höhe von 18 Millionen Tonnen im Jahre. 16 Millionen produzieren wir davon selbst, und zwei Millionen werden eingeführt. Die Ernte betrug noch keine 12 Millionen Tonnen, also nur zwei Drittel dessen, wie in normalen Zeiten. Daraus mußten sich die schärfsten Einwirkungen ergeben, selbst bei der besten Organisation. Dazu kommt der Wegfall des größten Teils der Maiseinfuhr und der gesamten Einfuhr von fetthaltigen

---

Im Hofkonzert bei Sultan Mehmed V.

(Die Geraer Hofkapelle im Orient.)

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

Seit Sultan Abdul Hamid drüben im Schlosse von Beylerbey Zeit hat, über die Vergänglichkeit alles Irdischen nachzusinnen, träumt der schöne Park von Jildis Kiosk, sein einstiger Lieblingsaufenthalt und seine letzte feste Burg in den Revolutionstagen von 1908, einen holden Märchentraum. Sultan Mehmed V. hat seine Residenz hinunter nach Dolma Bagtsche verlegt, und nur an schönen Sommertagen rauscht ein Hauch vergangener Herrlichkeit in den verlassenen Räumen auf, wenn nämlich der regierende Sultan besonders liebwerte Gäste empfängt. Dann schmücken sich wie einst, da Kaiser Wilhelm II. hier unten war und Abdul Hamid ihm zu Ehren im Park von Jildis den schönen Merassim-Kiosk errichten ließ, die hohen Räume mit erlauchten Männern, und die offizielle Türkei zeigt, daß unter dem neuen Regime die alte sprichwörtliche Gastfreundschaft der Osmanen kein leerer Wahn geworden ist. In diesen schicksalsschweren Kriegstagen sah der Jildis-Kiosk nur selten fremden Besuch. Wenn Mars spricht, schweigt Philomele, obwohl wir mitten in den Tagen stehen, da sie in Busch und Strauch das Wort hat. Sie singt auch im stillen Park von Jildis und hat gewiß erstaunt gelauscht, als plötzlich ein wundervoller neuer Klang aus dem Merassim-Kiosk heraus in ihre Einsamkeit drang, der Klang holdester deutscher Musik. Die fürstlich Reußische Hofkapelle war es, die den Türken einen Hauch vom Geiste deutscher Kunst überbringen sollte, und die mit einem Hofkonzert vor dem regierenden Sultan den Anfang damit machte.

„Was kann aus Nazareth Gutes kommen!" mögen sich manche Konstantinopeler heimlich gesagt haben, als sie davon lasen, daß die Munifizenz reichsdeutscher Kreise unter der freundlichen Mitwirkung unseres deutschen Botschafters ihnen die Bekanntschaft ausgerechnet des Hoforchesters unseres kleinsten Bundesstaates vermitteln würde. Aber nicht umsonst hatten Kenner sofort an die Geschichte von „Juda, die da die kleinste ist unter den Städten in Israel," erinnert und uns eine Überraschung in Aussicht gestellt. In aller Stille hat seit Jahren bereits in der freundlichen thüringischen Residenz und Industriestadt Gera der kunstsinnige Fürst Heinrich XXVII. nach dem Beispiel des Meininger Herrscherhauses sein Hoforchester zu einem auf musikalischem Gebiete führenden auszugestalten sich bemüht. Er fand dabei in seinem langjährigen Dirigenten Geheimrat Kleemann einen verständnisvollen und außerordentlich begabten Helfer. Dann kam ein neuer Mann in Meister Heinrich Laber aus München, der das Orchester seit Jahresfrist mit frischem Wagemut gleich in einer so alten und berühmten Musikstadt wie Leipzig und unmittelbar darauf in Berlin vorführte mit dem Erfolge, daß bei einer Erörterung der Frage, wer berufen sei, unseren türkischen Bundesgenossen deutsche Musik in mustergiltiger Weise näherzubringen, sofort auf Laber und seine wackeren Reußen zurückgegriffen wurde. Mit Freuden gab der kunstsinnige Fürst die Schar für diesen Dienst, der auch ein Dienst fürs Vaterland ist, frei, und so hört man hier unten in diesen Tagen von nichts anderem als den Leistungen der Geraer sprechen.

Es war eine besondere Ehre für sie, im Jildis zu Worte zu kommen. Und mit ihnen kamen zwei Solisten von Rang in Carl Klewing, den Berliner Hofschauspieler, Lautensänger und Argonnenkämpfer, und in Emmy Leisner, die dem Verbande der Berliner Hofoper angehört. Trotzdem mag manch einem lieben thüringer Künstler nicht ganz geheuer zumute gewesen sein, als die Türen im Palast von Jildis sich für sie öffneten und der um das Zustandekommen der dreitägigen Festspiele der Reußen verdiente Doktor Schönberg von der deutschen Botschaft ihnen das Zeichen zum Beginn eines Hofkonzerts vor dem Beherrscher aller Gläubigen gab.

Selbst, wer viel Pracht dieser Welt gesehen hat, steht geblendet vor dem Glanz des herrlichen Merassim-Kioskes, seinen wunderschönen Teppichen, Vorhängen, Vasen und sonstigen Kostbarkeiten. Und rings standen die höchsten Würdenträger des Türkenreiches, die es zu bezaubern, zu erobern galt. Auch der deutsche Botschafter, Graf Wolf Metternich, sowie der österreichisch-ungarische Botschafter, Markgraf Pallavicini, waren geladen. Der Sultan saß in froher Erwartung. Zuerst erklang die Padischah-Hymne, die neben manchen an die alte Janitscharenmusik anklingenden Motiven doch in der Hauptsache ein an deutsche Vorbilder gemahnender, fortreißender und zum Schluß hübsch gesteigerter Marsch ist. Dann zogen die weihevollen Klänge des Meistersingervorspiels durch den historischen Saal, und der deutsche Meister zog alles in seinen Bann. Auch das Largo von Haendel, das Emmy Leisner mit prächtiger Altstimme zu voller Wirkung brachte, machte tiefen Eindruck. Dann kam Klewing mit seinen deutschen Soldatenliedern zu Wort. Feldgraue Luft zog durch den Sultanspalast und machte sogar das kürzlich von einer deutschen Behörde auf den Index gesetzte „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren" hoffähig. Für den Sultan waren die deutschen Texte wörtlich ins Türkische übertragen und in ein dünnes Heftchen mit Goldschrift eingedruckt worden, sodaß er genau verfolgen konnte, was unsere grauen Jungen vor Verdun und drüben in Polen, in Flandern und auch im türkischen Quartier singen, wenn sie an Schatz und Heimat denken.

Es folgten dann zwei Soli, gespielt von Hofkonzertmeister Blümle und Kammermusiker Schmidt, für Geige und Cello, worauf die Hofkapelle mit dem Hohenfriedberger Marsch zum Vortrage von sechs deutschen Volksliedern durch Fräulein Leisner und Herrn Klewing überleitete. Sie sangen vom Brunnen am Tore und von der Mühle im kühlen Grunde, vom Mai und von der Liebe, ein altes deutsches Rätsellied und zum Schluß: „Muß i' denn zum Städtle hinaus". Als sie geendet, ließ ihnen der Sultan die schon telegraphisch gemeldeten Auszeichnungen überreichen. Auch die Solisten des Orchesters und der feinsinnige Begleiter auf dem Flügel, Leipzigs berühmter Thomaskirchen-Organist Professor Straube, wurden mit Orden bedacht. Dann spielten die Geraer noch „Deutschland, Deutschland über alles" und die „Wacht am Rhein", und dann kam auch für sie der feierliche Augenblick, wo der Osmanenherrscher ihnen in Anerkennung ihrer vortrefflichen Leistungen allesamt die Medaille für Kunst und Wissenschaft überreichen ließ. Ihrem Leiter aber, Heinrich Laber, wurde der Medschidie-Orden 3. Klasse zuteil, eine hohe Anerkennung für den jungen Mottl-Schüler, der über Baden-Baden, Nürnberg, Halle und Stuttgart an die Spitze der ausgezeichneten Reußischen Hofkapelle gelangt ist.

In den folgenden drei Tagen haben dann die Deutschen Konstantinopels und ihre türkischen Freunde den Genuß eines richtigen deutschen Musikfestes mitten im Weltkriege gehabt. Der Theatersaal der „Petit Champs" war in künstlerischer Weise zu diesem Zwecke ausgestattet worden und bot in diesen Tagen vielen tausend Freunden deutscher Musik einen

Futtermitteln. Wer will behaupten, daß solche Entbehrungen unvermeidbar waren? Ich bitte Sie, daß Sie die durch keine menschliche Macht geschaffenen Verhältnisse berücksichtigen und nicht nur hier im Hause, sondern auch draußen zusehen, wie Sie der Bevölkerung zu einer objektiven Beurteilung verhelfen können. Auch Sie haben das Interesse, daß die Stimmung im Lande erhalten bleibt. Was abänderbar ist, wollen wir abändern. (Zurufe bei den Sozialdemokraten. — Rufe: Ruhe! — Glocke des Präsidenten.) Wenn Sie dagegen solche Reden halten wie jetzt, dann tun Sie das Gegenteil von dem, was die Lage ändern kann.

Abg. Hoff (fortschrittliche Volkspartei): Mit dem Staatssekretär bin ich der Meinung, daß die jetzige Zwangslage, in der wir uns befinden, auf einer natürlichen Grundlage beruht, und daß der sozialdemokratische Redner diese Tatsache nicht genug gewürdigt hat; es ist die schlechte Ernte. Der plötzliche Abschluß unserer Grenzen war mitbestimmend und dann auch der vermehrte Verbrauch infolge des Krieges. Durch Schlagworte stiftet man in dieser ernsten Zeit mehr Schaden als Nutzen. Es ist ein gefährliches Unternehmen, den Riß im Volke noch weiter zu vertiefen. (Sehr richtig! links.) Es wäre auch ungerecht, den Beamten persönliche Vorwürfe zu machen. Eine einigermaßen günstige Ernte wird den Aushungerungsplan zuschanden machen und die Lebenshaltung unseres Volkes verbessern und verbilligen. (Beifall links.)

Präsident des Kriegsernährungsamts von Batocki: Den Schlußworten des Vorredners kann ich durchaus zustimmen. Auch ich habe die feste Hoffnung, daß für die letzten Wochen des Wirtschaftsjahres die Ernährung des deutschen Volkes eine erheblich bessere und gesichertere sein wird, als sie es im vorigen Jahre gewesen ist. Für die neue Ernte ist ein Wirtschaftsplan festzustellen. Da ist es sehr schwer, zu prüfen und etwas gutzuheißen, wenn die Zeit dazu allzu knapp bleibt. Deshalb muß ich jeden Augenblick ausnutzen. Außer München muß ich noch nach anderen Orten fahren. Ich habe zunächst versucht, in den letzten vierzehn Tagen durch Fühlungnahme mit vielen Kreisen, mit Vertretern der Bergarbeiterverbände, aus Handel, Industrie, aus Kommunalkreisen und anderen, mir ein Bild über die Zustände und Stimmungen zu machen, was natürlich nur oberflächlich sein kann. Ich bitte mein Fortbleiben aus einem Teil Ihrer Sitzungen damit als gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Ein Programm zu entwickeln, wäre verfrüht; Kritik an der Vergangenheit zu üben, wäre von meinem Standpunkte aus verfehlt und geschmacklos. (Beifall.) Die Zusammensetzung des Vorstandes gibt mir die Möglichkeit, mit den Wünschen der verschiedenen Bevölkerungskreise direkt und dauernd Fühlung zu nehmen. Ich nehme an, daß diese Zusammensetzung aus Beamten und von Angehörigen verschiedener Berufskreise glücklich ist. Es sind von praktischen Arbeiten bisher geleistet worden: die Zuckerverteilung. Dies ist insofern geschehen, als große Mengen des zur Viehfütterung bestimmten Zuckers der menschlichen Versorgung zugeführt worden sind. Völlig ausgearbeitet und eben fertig geworden ist eine Verordnung über eine stärkere Beschlagnahme der Molkereibutter, um die Fettnot jetzt etwas mehr zu beschränken. (Beifall.) Dabei ist vorgesorgt durch die Bestimmung, daß die Kühe, ehe sie geschlachtet werden, von Sachverständigen auf ihre Milchergiebigkeit untersucht werden. Dieser Eingriff ist sehr schwerwiegend und mußte reiflich überlegt werden. Man muß bei solchen Dingen sich überlegen, ob dadurch das Übel nicht größer wird als zuvor. Ferner wurde ein Kartoffelverfütterungsverbot beschlossen. Die Kartoffelnot ist so groß, daß ich diese Maßnahme beschloß. Dann ist eine Verordnung beabsichtigt über Einschränkung des unlauteren Handels durch sachliche Bestimmungen und Einführung gewisser Beschränkungen dadurch, daß Leute, die sich bisher nicht mit dem Handel solcher Gegenstände beschäftigt haben, der Genehmigungspflicht unterworfen werden sollen. Es gilt, die nächsten schweren acht Wochen zu überwinden, und ich bitte Sie um Ihre Unterstützung, zunächst die übertriebenen Hoffnungen, die an meine Amtstätigkeit geknüpft werden, zurückzudämmen. Ich bitte Sie ferner, zu helfen, daß die Bevölkerung die Anordnungen der Behörden mit Vertrauen aufnehme. (Beifall.) Ich bitte Sie nochmals, teilen Sie vorläufig meinen Optimismus, daß die Sache einigermaßen gut gehen wird. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf wurde um ½7 Uhr die Fortsetzung der Beratung auf Donnerstag Vormittag 10 Uhr vertagt.

Politische Tagesschau.

Der Dank des Reichskanzlers.

Dem Herrn Reichskanzler sind, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, nach seiner **Reichstagsrede** aus allen Teilen Deutschlands so zahlreiche **Glückwünsche** zugegangen, daß es ihm leider unmöglich ist, allen Absendern für die Kundgebung ihrer patriotischen Gesinnungen einzeln zu danken.

Zum gestrigen erstmaligen Auftreten

des neuen Staatssekretärs des Reichsamtes **Grafen von Roedern** und des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes **von Batocki** sagt die „**Deutsche Tageszeitung**“, Graf von Roedern habe überaus sachlich gesprochen und die Aufmerksamkeit des ganzen Hauses gefesselt. — Das „**Berl. Tagebl.**“ bemerkt, die frische und natürliche Art, mit der Herr von Batocki gesprochen, habe auf das Haus einen guten Eindruck gemacht.

Beratungen über den neuen Wirtschaftsplan.

Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, treten die **Minister der einzelnen Bundesstaaten** am 15. Juni zu einer gemeinsamen Besprechung im Reichsamt des Innern zusammen. Es handelt sich hierbei um Beratungen über den Wirtschaftsplan für das Erntejahr 1915-16, der der Sitzung bereits im Entwurf vorliegen wird. Der Wirtschaftsplan sieht eine Regelung auf allen inbetracht kommenden Gebieten des Ernährungswesens vor. Die Ministerkonferenz hat in erster Linie den Zweck, noch eine Reihe grundsätzlicher Fragen zu erledigen.

Württembergische Kriegsgewinnsteuer.

Der „Württembergische Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen Vortrag des Finanzministers an die Ständeversammlung zu dem Entwurf des Finanzgesetzes und den Hauptfinanzetat für das Rechnungsjahr 1916. Die Regierung sieht einen Kriegszuschlag zur Einkommensteuer vor, durch den der Staatskasse rund 3 Millionen Mark zugeführt werden sollen. Nach Einstellung dieser Mehreinnahme beläuft sich der Staatsbedarf auf 121 086 432 Mark, der Fehlbetrag auf 5 248 045 Mark. Vorgesehen ist eine Erhöhung der Einkommensteuer auf 125 Prozent der Einheitssätze.

Die Friedensvermittlungsfrage.

Der vatikanische Korrespondent sagt, die Friedensvermittlung **Wilsons** scheine auf beinahe unüberwindliche Hindernisse zu stoßen. Dennoch dürfte Wilson im Einverständnis **mit dem König von Spanien, der Königin von Holland und den skandinavischen Königen** die Vermittlung im Juli mit größter Energie wieder aufnehmen.

Heimkehr deutscher Missionare.

Mit dem Postdampfer aus England sind 40 deutsche Missionare in **Vlissingen eingetroffen**, die vor drei Wochen aus Britisch-Indien in England ankamen. Im ganzen werden 200 **Missionare erwartet.**

Aufgehobene Ausfuhrerlaubnis.

Die **niederländische** Erlaubnis zur Ausfuhr von Zuchtstieren, **Milchkühen und tragenden Kühen ist wieder aufgehoben.**

Eine kräftige holländische Antwort an Frankreich.

„**Nieuws van den Dag**“ fühlt sich veranlaßt, in einem Leitartikel gegen Vorwürfe aufzutreten, die in der französischen Presse den Niederlanden gemacht wurden, vor allem aber wegen einer Stelle im „**Temps**“, die folgendermaßen lautet: Die Völker, welche die Ehre an dem Triumph des Rechts über die Brutalität mitzuarbeiten, ihrer Ruhe zum Opfer gebracht haben, müssen es sich versagen, andere, die ihr Blut für die Zivilisation vergießen, aufzufordern, die Waffen niederzulegen, ehe sie ihre Arbeit vollbracht haben. — „Nieuws van den Dag“ fragt: Wer hat seit Ludwig XIV. fortwährend das **Gleichgewicht Europas bedroht?** Zugegeben, daß der deutsche Militarismus jetzt eine Gefahr ist, glaubt der „Temps“, daß Holland das napoleonische Regime vergessen hat, von dem unsere Großeltern noch zu erzählen wußten, nicht ohne beim Gedenken an die Zeit zu schaudern. Müssen wir dem „Temps“ die französische diplomatische Geschichte aus der Periode Napoleons III. in Erinnerung bringen oder ihn an gewisse Intrigen Delcassés erinnern, oder müssen wir ihn auf den Fortbestand des französisch-russischen Bündnisses, nachdem die französisch-englische Entente eingegangen worden war, verweisen, was in Deutschland natürlich als fortwährende Bedrohung betrachtet wurde und zweifellos mehr dazu beigetragen hat, daß dieser Krieg sich nicht vermeiden ließ? Hat der „Temps“ vergessen, wie England und Frankreich das beste Kolonialgebiet der Welt unter sich verteilt und wie England und Italien in Afrika aufgetreten sind, um den Triumph des Rechts über die brutale Kraft zu sichern? Es wäre zu wünschen, daß die niederländische Regierung dem „Temps“ zum Trotz rasch die **Friedensvermittlung** in die Hand nähme. Glücklicherweise hängt letzten Endes die Entscheidung nicht von der französischen Presse ab, noch auch von Frankreich selbst, das nun einmal nicht mehr das Übergewicht im Rate der Alliierten besitzt.

Zur geheimen Kammersitzung über Verdun.

Abel Ferry, der von der Heereskommission der französischen Kammer zum **Berichterstatter** in der geheimen Sitzung über die Operationen vor Verdun bestellt war, ist **zurückgetreten.** Die Zensur erlaubt dem „Temps“ nicht, die Gründe mitzuteilen. Sie sind indessen aus dem Kammerbericht ersichtlich, in dem es heißt: Die Kommission hatte von Briand und Roques das Versprechen erhalten, daß dem Berichterstatter gewisse amtliche Dokumente zur Verfügung gestellt würden. Diese hat Ferry trotz aller Bemühungen nicht erhalten und deshalb sein Amt niedergelegt.

Kriegsrat in Paris.

Der oberste Rat der nationalen Verteidigung trat, wie das „B. Tagebl.“ meldet, am Dienstag im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten **Poincaré** zusammen. Die Generale **Joffre** und **de Castelnau** wohnten der Sitzung bei.

Die Wirtschaftskonferenz in Paris.

Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus London, daß Lord Crewe anstelle Runcimans an der wirtschaftlichen Konferenz in Paris teilnehmen wird.

Die irische Frage.

Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Der unionistische Rat berief gestern in **Belfast** über die **Vorschläge der Regierung, in Dublin ein Parlament zu errichten,** von dessen Machtsphäre 6 Grafschaften von Ulster ausgeschlossen sein sollen. Die drei anderen Grafschaften, nämlich Donegal, Caban und Monaghan sollen dem Dubliner Parlament unterstellt sein.

Englische Fleischnot.

Die „Times“ meldet: Die Regierung beschäftigt sich mit der Frage der Fleischversorgung. Die Krisis ist so akut geworden, daß in den Kreisen des Fleischhandels die Meinung weit verbreitet ist, daß die **Regierung** die Kontrolle darüber übernehmen müsse. Es würde sich hauptsächlich um eine Kontrolle über Produktion und Verteilung des inländischen Fleisches handeln, da das eingeführte gefrorene Fleisch größtenteils an die **Armee** geht.

Dänische Einbürgerung.

Das dänische Ministerium des Innern erließ am Dienstag eine Bekanntmachung, daß der Minister des Innern nach dem Gesetz vom 17. Mai 1916 ermächtigt ist, **Personen** dänischer Abstammung, die in den Listen der dänischen Wehrpflichtigen (**Musterungsrolle**) eingetragen sind oder waren, und die in keinem fremden Staat **Bürgerrecht** haben, auf ihr Gesuch das dänische Staatsbürgerrecht zu verleihen. Die Gesuche sind innerhalb drei Wochen einzureichen. Beizulegen sind die dänischen Militärpapiere, Geburtsschein des Antragstellers und seiner Eltern, dänische Aufenthaltsbescheinigungen usw.

Weibliche Beamten in Rußland.

Das russische Ministerium des Innern und das Verkehrsministerium veröffentlichen Verordnungen, wonach eine Anzahl Ämter, die bisher **ausdrücklich Männern vorbehalten** waren, zukünftig mit **Frauen besetzt werden** können.

Abberufung des griechischen Gesandten in Bukarest.

Der griechische Gesandte **Psycha** in Bukarest ist wegen seiner Gegnerschaft gegen die Politik des Königs Konstantin **abberufen** worden. Er wird ersetzt durch den Gesandten Rangabé. — Zu dem Gesandtschaftswechsel erfährt der „Lokalanz.“, daß der anstelle von Psycha berufene Herr Rangabé seit einigen Monaten Geschäftsträger im Haag ist. Er ist ein Neffe des Herrn Rangabé, der viele Jahre das griechische Königreich in Berlin vertrat.

Blockade gegen die griechische Küste.

Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Saloniki vom Mittwoch: **Der Vierverband** hat gestern die **Blockade über die griechischen Küsten verhängt.** — „Corriere della Sera“ schreibt, es scheine, daß eine wirkliche Blockade ganz Griechenlands nicht beschlossen sei, denn sonst hätte auch Italien befragt werden müssen, was nicht geschehen sei. Die Maßregel werde sich wahrscheinlich nur auf das Tätigkeitsgebiet der Alliierten erstrecken. Die Mailänder Blätter melden aus Saloniki, das Hafenkommando habe die amtliche Mitteilung von der Handelsblockade der griechischen Häfen bekommen, kein griechisches Schiff dürfe die hellenischen Häfen verlassen. — Der Berichterstatter des „Secolo“ in Saloniki bemerkt zu der Verhängung der Blockade über Griechenland, sie könne genügen, um Griechenland zu einer richtigen Einschätzung der eigenen Interessen zurückzubringen, da die Teuerung aller

---

stimmungsvollen Aufenthalt. Man hörte Wagner, Bach, Haydn, Schubert, Brahms und Haendel, unsere deutschen Volkslieder und wiederum die Solisten der Berliner Hofbühnen. Der Abend des dritten Tages brachte eine herrliche Kundgebung für die deutschen Musiker, die man einfach nicht vom Podium lassen wollte und die, fast verblüfft von den über sie niederregnenden Ovationen, auch den türkischen Kreisen nur immer wieder durch den Mund ihres trefflichen Führers versichern konnten, daß sie im Frieden wiederkommen würden. — Für die türkische Frauenwelt gab es dann noch eine Sondervorstellung, und schließlich war ganz Stambul und Pera am letzten Freitag in dem schönen Garten des alten Serail geladen, um die deutschen Meisterspieler kurz vor ihrer Abreise in einem aus den bekanntesten Werken zusammengestellten Programm zu hören. Wohl an die 40 000 Menschen bevölkerten den auf der Stätte des alten Byzantien angelegten Lustgarten Stambuls, zu dessen Füßen das Marmara-Meer blaut, und der schon in uralten Zeiten heiße Wettbewerbe um Massengunst sah. Auch diesmal waren die Reußen der Gegenstand herzlichster Kundgebungen, und als sie zum Schluß ihres klassischen Konzerts die Sultans-Hymne, „Deutschland, Deutschland über alles“ und die „Wacht am Rhein“ anstimmten, sangen alle Deutschen, aber auch die deutschsprechenden Türken mit, und ein Sturm der Begeisterung brauste hinauf zu den Tempeltrümmern der Antike, gleichsam den Anbruch einer neuen Blüte alter Kunst unter deutscher Führung in der Stadt Konstantins kündend.

Die Erdbeere.

(Nachdruck verboten.)

Als erste reife Frucht des Frühlings erfreut uns die Erdbeere, diese köstlichste aller Obstarten, schon im Monat Mai. Sie war zwar schon im Altertum bekannt, aber erst im 16. Jahrhundert hat man ihr, und zwar zunächst in Frankreich, nähere Beachtung geschenkt. Die Einführung von Feldkulturen verdanken wir den Amerikanern und Schotten; allein bei Aberdeen wurden z. B. bereits vor 50 Jahren mehr als tausend Zentner Erdbeeren geerntet. Die Heranzüchtung großfrüchtiger Spielarten der Erdbeere ließen sich namentlich die Franzosen zuerst angelegen sein. In Deutschland werden diese Sorten vornehmlich bei Werder an der Havel, in der Lößnitz bei Dresden, im oberen Elbtal bei Loschwitz, am Rhein bei Niederwalluf und bei Gernsbach in Baden im großen gezüchtet, von der wohlschmeckendsten und duftreichsten Walderdbeere bis zur reichtragenden, würzigen Sorte „Deutsche Kronprinzessin“ und den vielen anderen ihrer Spielarten.

Die frische Erdbeere ist ein vortreffliches Nahrungsmittel, namentlich wegen ihres hohen Gehaltes an Natron. Auch durch ihren hohen Eisengehalt wirken die Früchte stark blutbildend. Schon Linné empfiehlt sie gegen Fluß- und Gichtleiden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß bei Rheumatismus eine Erdbeerkur empfehlenswerter ist, als die den Verdauungsapparat angreifende Zitronenkur. Für die Erhaltung der Zähne ist der Genuß von Erdbeeren ein treffliches Mittel; sie töten die Bakterien des Mundes und lösen den Zahnstein. Auch bei übermäßigem Genuß von Tabak und Alkohol erweist sich die Frucht als wohltuend. Vielleicht erfreuen sich deshalb die Erdbeerbowlen so großer Beliebtheit! In hohem Ansehen stand die Erdbeere als Heilmittel bei den Alten. Schon der Gelehrte Albertus Magnus empfiehlt sie gegen eine große Zahl von Krankheiten aller Art. Beliebt war der jetzt wieder zu Ehren kommende Erdbeertee, der am besten mundet, wenn man die getrockneten Erdbeerblättchen mit getrockneten Brombeerblättern mischt. Gleich guten Ruf genießt die frische Erdbeere als Schönheitsmittel. Wie die Kulturgeschichte berichtet, brach in Frankreich mit der Einführung der Erdbeere für die Frauen eine Blütezeit der Jugend und Schönheit an. Eine junge Deutsche, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als Mademoiselle Anne-Marie in Paris einen Schönheitssalon eröffnete, ist durch die darin ausschließlich verordneten Erdbeerkuren innerhalb zweier Jahre eine reiche Frau geworden. Körperliche Fülle wurde durch Erdbeeren ohne Zucker und Sahne, Magerkeit durch Erdbeeren mit süßer und saurer Sahne, mit Schlagsahne und Zucker kuriert. Beim Gebrauch der Erdbeerkur wurde die Gesichtsfarbe rosig, die Stirn weiß; die häßlichen Falten in den Mundwinkeln verschwanden. Die Kur wurde geradezu zum Brunnen der Verjüngung, so wurde wenigstens versichert. Derartige Kuren wurden natürlich umso lieber durchgemacht, als die Erdbeere eines unserer vorzüglichsten Genußmittel ist.

Obwohl man frühe oder späte Erdbeersorten hat, umfaßt die eigentliche Erdbeerzeit doch nur wenige Wochen; deshalb tut man gut, sich für den Haushalt einen ausreichenden Vorrat davon zu sichern. Das geschieht am einfachsten, wenn man die auf trockenem Wege gereinigten Früchte in weiße Gläser bringt und guten Stampfzucker dazu gibt, der ja freilich in diesem Jahre knapp ist. Werden die Gläser, leicht zugebunden, an einem kühlen und luftigen Orte aufbewahrt, so verlieren die Erdbeeren weder Farbe noch Aroma. Sehr zu empfehlen ist auch der Erdbeersaft, den man, falls man über keinen sogenannten Saftapparat verfügt, am besten auf folgende Weise herstellt: Den Inhalt der auf die vorhin erwähnte Weise zubereiteten Früchte läßt man nach drei Tagen durch ein reines Tuch laufen, läßt den so gewonnenen Saft 10—15 Minuten aufkochen und füllt ihn in peinlich saubere Flaschen, die dann mit chemisch reinen Wattepfropfen verschlossen werden. Erdbeer-Marmelade und Erdbeer-Kompott erfreuen sich gleichfalls eines guten Rufes.

Die Erdbeere gedeiht am besten in einem tiefgründigen, wenig feuchten und nährstoffreichen Boden in zwar freier, aber der Mittagssonne und den rauhen Winden nicht ausgesetzter Lage. Durch Unterdrückung des Unkrauts, vielfache Lockerung des Bodens und rechtzeitiges Entfernen der Ranken (von August bis November) wird die Entwickelung der Pflanzen und auch die Fruchtbildung wesentlich begünstigt. Während des Fruchtansatzes gießt man häufiger mit flüssigem Dünger; im Herbst gibt man eine Oberdüngung durch Stallmist und künstlichen Dünger. Länger als vier Jahre sollte man keine Pflanzungen erhalten, da von diesem Zeitraum ab die Leistungsfähigkeit mehr und mehr abnimmt. Die Erdbeere gehört zur Familie der Rosengewächse und gedeiht mit Ausnahme der Polargegenden auf der ganzen Erde.

Lebensmitteln ganz unerträglich geworden sei. In Athen eingetroffene Pariser Nachrichten, wonach Frankreich, England und Rußland infolge des deutsch-bulgarischen Vormarsches auf griechischem Gebiete energische Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der griechischen Verfassung ergreifen wollten, hätten in Athen lebhafte Bewegung hervorgerufen. Einige glaubten, daß die Maßnahmen, falls die Regierung sich ihnen widersetzen sollte, selbst das Königshaus in ernste Verlegenheit bringen könnten. — Dasselbe Blatt meldet ferner: **Die Lage in der griechischen Hauptstadt ist kritisch.** Die Minister beraten fast ununterbrochen. Die venizelistische Presse greift die Regierung aufs heftigste an. **Venizelos beschuldigt** im Kirik den Generalstab offen, den Boden für ein deutsch-griechisches Bündnis vorbereitet zu haben. Venizelos fügt hinzu, da die Regierung über ein moralisiertes Heer verfüge, sei sie bereit, alle Äußerungen des Volkswillens zu unterdrücken.

Der Nachfolger Juan-Schi-Kais.

Der neue Präsident Li-Juan-Hung ist gleich Juan-Schi-Kai aus dem Heere hervorgegangen. Er hat seine militärische Ausbildung in Japan erhalten und sog in dieser Zeit wahrscheinlich auch die der westlichen Zivilisation zugeneigten Ideen auf. Denn als die Revolution gegen die Mandschudynastie losbrach, war er einer ihrer Führer. Als dann Juan-Schi-Kai die Sache Mandschus verließ und Präsident der Republik wurde, wurde Juanghung Vizepräsident, eine Würde, die er bis zum Tode des Präsidenten bekleidete. Der neue Staatschef der großen Republik im fernen Osten ist 55 Jahre alt.

Dem Tode Juan-Schi-Kais messen die **Wiener Blätter** große Bedeutung bei. Sie weisen auf die Möglichkeit großer Veränderungen in Ostasien hin.

Zur Präsidentenwahl in Nordamerika.

Die „Morningpost“ meldet aus **Washington:** Alle Korrespondenten in Chicago stimmen darin überein, daß Richter Hughes einen weiten Vorsprung vor seinem Rivalen hat, und sie sagen seine Nominierung zum Kandidaten der republikanischen Partei voraus. Roosevelt und seine Anhänger machen alle Anstrengungen, um dies zu verhindern, und seine Agenten erklären, daß er wieder abspringen und als Kandidat der fortschrittlichen Partei auftreten werde, falls Hughes aufgestellt wird. Damit würde Wilsons Wiederwahl sichergestellt sein. — Im Gegensatz hierzu hält es der Korrespondent der „Times“ für sehr unwahrscheinlich, daß die Fortschrittler eine Spaltung herbeiführen werden.

Ein weiteres Reutertelegramm aus Chicago meldet vom Mittwoch: Die Konventionen der Republikaner und Progressisten versammelten sich heute zu gleicher Zeit. Leiter der Progressisten war Roosevelt. Die Versammlung der Republikaner verurteilte die Politik, die Wilson dem Kriege gegenüber befolge und erklärte sie als mehr von Rethorik denn von Entschlossenheit zeugend. Ferner wurde die Verstärkung der nationalen Verteidigung und die Rückkehr zu hohen Schutzzöllen als Grundsätze bezeichnet, für die eingetreten werden müsse. In der Versammlung der Progressisten wurde Roosevelt als der Mann der Stunde bezeichnet. In Chicago herrscht die Anschauung vor, daß der Richter der Supreme Court, Hughes nominiert werden wird.

Die Neutralität der Vereinigten Staaten.

Aus Washington wird gemeldet: Eine Vorlage mit **achtzehn neuen Gesetzentwürfen**, die mit der Aufrechterhaltung der Neutralität zusammenhängen, wird dem Kongreß zugehen.

Heer und Flotte.

Beförderung zu Generalleutnants und zu Generalmajoren. Das „Militärwochenblatt“ meldet: Zu Generalleutnants befördert: Die Generalmajore von Estorff, von Schöler, von Hahn, von Schwarte, von Böckmann, von Kleist, bisher Generale à la suite Sr. Majestät des Kaisers und Königs; ferner zu Generalmajoren befördert: die Obersten Bertog, von der Heyde, Jancke, Rumschöttel, von Sydow, von Heydebreck, Graf von Moltke, Freiherr von Eichendorff, Seiffert; den Charakter als Generalmajor hat erhalten der Oberst z. D. Dorsch.

Provinzialnachrichten.

Posen, 7. Juni. (Die Hauptversammlung des deutschen Wohlfahrtsbundes) fand am Sonnabend im Deutschen Hause unter der Leitung des Kriminalkommissars Marschal statt. Erschienen waren Vertreter der Ortsgruppen Berlin, Birnbaum, Bochum, Breslau, Brieg, Frankfurt a. O., Fraustadt, Gleiwitz, Glogau, Hindenburg, Hohensalza, Insterburg, Jarotschin, Kattowitz O.-S., Kolmar, Kosten, Königsberg i. Pr., Kreuzburg O.-S., Königshütte, Lissa i. P., Meseritz, Moschin, Obornik, Ostrowo, Oppeln, Posen, Pudewitz, Rawitsch, Rogasen, Samter, Schneidemühl, Schwersenz, Wollstein und Wreschen, zusammen 114 Stimmen. Nach dem Geschäftsbericht des Bundesvorsitzenden Nachtigall starben bisher 46 Mitglieder den Heldentod. 804 Mitglieder sind dem Bunde im Berichtsjahre beigetreten. Die Zahl der Sterbefälle im Jahre 1915 betrug 238 und war, wenn man die Kriegssterbefälle abrechnet, günstiger als die des Jahres 1914. Trotzdem stieg die Summe der ausgezahlten Sterbe- und Begräbnisgelder infolge der Staffelung und der höheren Mitgliedsalter von 101 547,80 auf 124 318,00 Mk. Da die im Haushaltsplan für 1915 vorgesehene hohe Sterblichkeit der Mitglieder nicht eingetreten ist, war es möglich, einen Einnahmeüberschuß von 49 627,15 Mk. zu erzielen. Die Rücklagen des Bundes beim Abschluß des Jahres 1915 betrugen 267 332,92 Mk. und sind fast durchweg in mündelsicheren Staatspapieren angelegt und bei der Reichsschuldenverwaltung sowie teilweise bei der Posener Landschaftlichen Bank hinterlegt. Der Ausschuß für die Satzungsänderung hat im Jahre 1915 seine Arbeiten beendet, und es konnte die Mitgliederversammlung vom Oktober 1915 die neuen Satzungen mit der 20jährigen Staffelung beschließen. Die Wirkung dieser Satzungsänderungen wird sich schon im Jahre 1916 in einem starken Anwachsen der Sterbegeldrücklage bemerkbar machen. Für die Kriegsanleihe hat der Bund 350 000 Mk. gezeichnet, sein Vermögen beträgt gegenwärtig 301 000 Mk. Seit dem Bestehen des Bundes sind 1010 Sterbefälle mit 427 000 Mk. ausgezahlt worden. Den Jahresrechnungsbericht erstattete der Bundesvorsitzende. Beim Verwaltungsfonds sind 13 700 Mk. erspart worden, hiervon werden den Bürobeamten 10 Prozent Teuerungszulage gewährt, der Rest von 8905,25 Mk. wird für den Begräbnisgeldfonds angelegt. Dem Vorstand und dem Direktorium wurde Entlastung erteilt. Der Haushaltsplan für 1916, der einen Überschuß von 60 000 Mk. vorsieht, wurde festgesetzt. Betreffs der Wahl der Direktoriumsmitglieder entspann sich eine längere Aussprache. Es wurde beschlossen, nach Möglichkeit für die einzelnen Provinzen Direktoriumsmitglieder zu wählen. Da satzungsgemäß fünf Direktoriumsmitglieder ihren Wohnsitz in Posen haben müssen, so werden für die Stadt Posen gewählt Marschal, Schön, Luchmann, Klingbeil und Dr. Piper, für auswärts Potschka-Hohensalza, Steffanowski-Brieg (Bezirk Breslau), Below-Frankfurt a. O., Pick-Königsberg Ostpr. und Gust-Rogasen. Eingegangen waren noch fünf Anträge. Der erste von der Ortsgruppe Groß-Berlin strebte an, die Karenzzeit, die 1915 auf 6 Monate verlängert war, auf 3 Monate herabzusetzen. Der Antrag wurde abgelehnt. Ein Antrag der Ortsgruppe Breslau, der in der Hauptsache dahin zielte, die Beiträge zu erhöhen und die Leistungen herabzusetzen, wurde vom Antragsteller zurückgezogen.

Bütow, 6. Juni. (Festnahme eines Arbeitsscheuen. — Selbstmordversuch eines Jugendlichen.) Wegen Herumlungerns wurde der 18 Jahre alte Ferdinand Pipjorke, der schon seit längerer Zeit die Arbeit scheut und deshalb aus der elterlichen Wohnung gewiesen war, festgenommen, damit ihm behördlicherseits Arbeit zugeteilt werden kann. — Seinem Leben ein Ende machen wollte vorgestern Mittag der 17jährige Schlosserlehrling Karl Müller von hier. Er schoß sich in dem Schröderschen Wäldchen bei Carlstal eine Revolverkugel in die rechte Brustseite, verletzte sich aber nur unerheblich.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 9. Juni. 1915 Erster großer Angriff der Italiener auf den Brückenkopf von Goerz. 1914 Bildung des französischen Kabinetts Ribot. 1913 Flug des Grafen Zeppelin nach Wien. 1902 Niederholung der Flagge der Transvaalrepublik von dem Palais des Präsidenten Krüger zu Utrecht. 1897 † Jakob von Falke, hervorragender Kultur- und Kunsthistoriker. 1815 Schlußakte des Wiener Kongresses. 1810 * Otto Nicolai, der Komponist der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ u. a. 1671 * Zar Peter der Große. 1190 Tod Kaisers Friedrich Barbarossa im Kalykadnosflusse. 1075 Sieg Heinrichs IV. über Otto von Northeim bei Langensalza.

Thorn, 8. Juni 1916.

— (Ordensverleihung.) Dem Garnisonverwaltungsinspektor a. D. Gerlach in Thorn ist das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

— (Zentral-Genossenschaftsbank für Ost- und Westpreußen zu Königsberg.) Vor einigen Tagen hielt die Bank die ordentliche Generalversammlung ab. Den Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr unter Vorlegung der Bilanz per 31. Dezember 1915 erstattete Direktor Prollius. Danach schließt die Vermögensbilanz in Aktiva und Passiva mit 2 920 370,43 Mark ab. Die Bank hat also eine recht günstige Entwickelung genommen. Eigenes Vermögen und Haftsummen der Bank betrugen zusammen 4 552 374,64 Mark. Es gehören ihr gegenwärtig an: Neun Kreditgenossenschaften, eine Wohnungsbau-Genossenschaft, eine Maschinengenossenschaft, eine Obstverwertungsgenossenschaft, zwei Einkaufsgenossenschaften der Händler, eine Einkaufsgenossenschaft der Gastwirte, zwei Handwerkergenossenschaften und fünf Einzelpersonen. Die Zahl der den Genossenschaften angeschlossenen Mitglieder betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 6667. Justizrat Fuhge erstattete hierauf den Bericht des Aufsichtsrats, worauf die Genehmigung der Bilanz und die Entlastung des Vorstandes ausgesprochen wurden. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Rittergutsbesitzer Sandmann und Lehrer Steinky wurden wiedergewählt.

— (Thorner Jugendgericht.) In der Sitzung am Montag führte den Vorsitz Gerichtsassessor Dr. Sülflow; Schöffen waren Auktionator Kropp und Kaufmann Mogilowski. Der Arbeiter Julius Szalkiewicz und Familie aus Steinau hatten sich wegen Diebstahls bezw. Hehlerei zu verantworten. Aus den Mieten des Amtsrats Donner, der Besitzer Trenkel und Blum und aus Mieten in Mortschin haben die Angeklagten Kartoffeln gestohlen, aus einigen Mieten bis zu dreißig Zentner, und verkauft. Ihr Absatzgebiet war größtenteils Culmsee, wohin Sz. als Mehlkutscher für Trenkel öfters fuhr. Die Angeklagten, außer Szalkiewicz, der nicht gewußt haben will, daß die Kartoffeln gestohlen waren, waren geständig. Seine Frau glaubte, sie könne nicht weiter bestraft werden, nachdem sie schon eine Tracht Prügel erhalten hat. Das Urteil lautete gegen Julius Szalkiewicz und Frau auf je 14 Tage Gefängnis. Der Sohn wurde freigesprochen; die Tochter kam mit einem Verweis davon. Eine fünfte Angeklagte erhielt 6 Tage Gefängnis. — Das Kindermädchen Marta Sch. aus Bachau sollte sich der schweren Körperverletzung schuldig gemacht haben. Von einer Schülerin verschiedentlich durch Redensarten gereizt, hätte sie diese einmal im Zorn mit einem Stein bearbeitet. Sie erhielt einen Verweis. — Kr. und drei Genossen aus Elgischewo hatten einen Holzdiebstahl ausgeführt, wie sie zugestehen. Sie waren vom Erscheinen entbunden. Das Urteil lautete auf je 8 Mark Geldstrafe oder 2 Tage Forstarbeit. Auch wurde auf Einziehung der Axt erkannt. — Die Knechte Kutsch aus Balkau und Albrecht aus Rußland, beide zurzeit in Rudak beschäftigt, erhielten wegen Fahrraddiebstahls je 1 Woche Gefängnis, der Laufbursche Zulkowski, der schon vorbestraft, 14 Tage Gefängnis. — Der schon vorbestrafte Bäckergeselle Lewandowski aus Thorn, der ein Fahrrad, das ihm geliehen, für zehn Mark zu verkaufen versucht hatte, erhielt wegen Unterschlagung 2 Wochen Gefängnis. — Der Bauarbeiter Josef R. aus Thorn hat bei Bauausführungen an der Kaserne einem Unteroffizier 2 Pfund Butter entwendet und weiterverkauft. Er erhielt wegen Diebstahls 1 Tag Gefängnis. — Die Schüler Otto Kl. und Sch. hatten sich der Hehlerei schuldig gemacht. Der 10jährige Bruder des Kl. hatte seiner Großmutter heimlich 60 Mark weggenommen und davon den Angeklagten 20 bezw. 10 Mark abgegeben. Otto Kl. erhielt 1 Tag Gefängnis, Sch. einen Verweis. — Frau Kapeteiner und drei Genossen aus Kaschorek hatten sich wegen Diebstahls zu verantworten. Sie haben sich aus den Beständen des Militärfiskus Holzstämme aus Kaschorek und Bielawy angeeignet. Sie erhielten 5 und je 1 Tag Gefängnis, die jüngste, noch eine Schülerin, einen Verweis. — Der Brauereiarbeiter Dombrowski, schon mehrfach vorbestraft, seine Frau und sein Sohn aus Podgorz sind wegen Unterschlagung, Diebstahls und Hehlerei angeklagt. Der Vater hatte Strohsäcke, Kopfkissen, Schlafdecken, die dem Militärfiskus gehörten, gefunden und für sich behalten, außerdem aus der Thomsschen Brauerei einen Sack Gerste gestohlen. Der Sohn hat sich aus der Brauerei Wachslichte, einen Wachsstock, Tischmesser usw. angeeignet. Das Urteil lautete gegen den Vater auf 6 Wochen Gefängnis, gegen die Frau wegen Hehlerei auf 14 Tage, gegen den Sohn auf 6 Tage Gefängnis. — Des Diebstahls hat sich der Arbeitsbursche Piotrowski aus Elgischewo schuldig gemacht. Einem Miteinwohner hatte er ein Portemonnaie mit 1,15 Mark Inhalt, eine Taschenuhr und einen Revolver stibitzt. Er erhält 2 Tage Gefängnis mit Strafaufschub. — Das vorbestrafte Dienstmädchen Busch aus Mocker hat ihrer Herrin Taschentücher, einen goldenen Kinderring, Strümpfe, ein Hemd und eine Perlenhandtasche entwendet. Sie leugnet, wird aber überführt und erhält 1 Woche Gefängnis.

Ehrentafel.

Ein schneidiger Zugführer.

Es war am 20. Februar 1915, am Ende der Winterschlacht in Masuren. Das Reserve-Infanterie-Regiment N. 34 (Neustettin) liegt in schwerem Gefecht bei Jedwabnow gegen russische Gardetruppen. Am Abend gelingt es dem an Zahl weit überlegenen Gegner, im Schutze der Dunkelheit in die Stadt einzudringen. Die 8. Kompagnie erhält den Befehl, sich dem Feinde mit der blanken Waffe entgegenzuwerfen. Der Feldwebel Wolter (aus Bütow i. Pomm.), der mit seinem Zuge die Spitze der Kompagnie hat, stößt am jenseitigen Stadtrande auf den Gegner, und es entspinnt sich ein erbittertes Handgemenge. Der Zug muß schließlich der Übermacht weichen. Mit wenigen Leuten deckt Wolter selbst den Rückzug und wehrt sich kräftig gegen die andrängenden Riesengestalten der russischen Garde. Schließlich gelingt es ihm, mit seiner kleinen Schar wieder zur Kompagnie zu stoßen, die inzwischen den Kirchhof besetzt hat und ihn gegen erdrückende Übermacht verteidigt. Feldwebel Wolter stürzt sich mit schnell zusammengerafften Leuten unter Hurrarufen mit aufgepflanztem Seitengewehr auf den Feind. Der Gegner gerät in Unordnung, bald wendet er sich zur Flucht und wagt in dieser Nacht keinen Angriff mehr. Ein russischer Hauptmann und fünf Mann wurden gefangen genommen.

Feldwebel Wolter wurde zum Offizierstellvertreter ernannt und mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Vorbildliches Verhalten eines Hornisten.

Die 10. Kompagnie Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 78 stand am 9. September 1915 bereit zum Sturm auf die starken Stellungen des Gegners. Zwei von den Franzosen vorgetriebene Sappen waren besonders gefährlich und mußten schnell erreicht werden. Eine dritte Sappe rechts lag im Angriffsbereich der Nachbarkompagnie.

Wie ein Mann brach die Kompagnie zum Sturm vor. Der völlig überraschte Gegner wandte sich in den Sappen zur Flucht. Doch die rechte Nachbarkompagnie hatte den Angriff noch nicht begonnen, und plötzlich ertönt der Ruf: „Sappe 3 ist vom Feinde dicht besetzt!“ Kurz entschlossen stürmte der Hornist Gefreiter Kräft (aus Jabel, Kreis Lüchow) allein gegen die Sappe vor. Einige Franzosen, die schußbereit in der Sappe standen, wandten sich zur Flucht. Kräft sprang ihnen nach in den Graben, riß sein Horn an den Mund und blies unausgesetzt: „Rasch vorwärts!“ Nun stürmte auch die Nachbarkompagnie zum Angriff vor und drang in die französische Stellung ein. Hierbei erhielt sie aus einem Maschinengewehr starkes Feuer. Kräft sah dies, raffte schnell einige Leute zusammen, drang unerschrocken auf das heftig feuernde Maschinengewehr ein und nahm die Bedienungsmannschaft gefangen.

Hornist-Gefreiter Kräft wurde für seine Tapferkeit zum Unteroffizier befördert.

Ein wackerer Musketier.

Am 9. September stand die 9. Kompagnie Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 78 bereit zum Sturm auf die gegenüberliegende französische Stellung. Als das Zeichen zum Angriff gegeben wurde, war der Musketier Pütschler (aus Zeitz i. Sa.) der erste, der sich über den Grabenrand schwang und, unbekümmert um die feindlichen Geschosse, dem feindlichen Graben zustürmte; dicht hinter ihm die Kameraden. Da sieht Pütschler unmittelbar vor sich ein feindliches Maschinengewehr, das mit höchster Geschwindigkeit auf die links neben ihm Vorstürmenden feuert. Ohne langes Besinnen geht er auf das Maschinengewehr los, und vor seinem blitzenden Seitengewehr fliehen die Alpenjäger eilig den Berg hinunter. Kaum ist er in den Graben eingedrungen, da stürmt von der Seite eine feindliche Gruppe in dem Graben heran, um ihm das Maschinengewehr wieder zu entreißen. Aber Pütschler läßt sich nicht irre machen. Handgranate auf Handgranate fliegt den Angreifern entgegen, und schon eilen die Kameraden herbei und helfen. Der Feind weicht, der Graben ist genommen. Da trifft Pütschler die tödliche Kugel.

Kriegs-Allerlei.

Die Glückwünsche des Landheeres an die Flotte.

Das „Militär-Wochenblatt“ schreibt zur Seeschlacht zwischen Skagerak und Horns Riff: Wohl niemand hat die Nachricht vom Siege unserer Hochseeflotte über die gesamte moderne englische Flotte mit größerer und herzlicherer Freude empfangen, als die deutschen Streitkräfte zu Lande. Die deutsche Armee hat niemals gezweifelt, daß die Flotte — sobald sich ihr die langersehnte Gelegenheit böte — der Armee in ihren Leistungen ebenbürtig an die Seite treten würde. Aller Erwartungen in den hohen Grad der Gefechtstüchtigkeit unserer Flotte sind nicht nur erfüllt, nein, sie sind bei weitem übertroffen. Trotz der großen Überlegenheit des verhaßten Gegners — uns ebenso verhaßt wie den Österreichern die Italiener — hat die Flotte, dank ihrem Geist, der hervorragenden Führung, der Tapferkeit ihrer Mannschaft und der überlegenen Taktik, dank der erstklassigen Ausrüstung an Material, dem tapferen Feinde eine empfindliche Niederlage bereitet, deren Folgen in militärischer, politischer und moralischer Beziehung noch nicht abzuschätzen sind. Der dankfreudige Zuruf der Armee gilt zunächst allen, die in dem heißen Kampfe selbst mitgestritten, aber auch in gleichem Maße denen, die diese für England furchtbare Waffe geschaffen haben, in allen ihren verschiedenen Typen im richtigen Ausmaß, als ob die Seeschlacht vom 31. Mai 1916 ihrem geistigen Auge lange vorgeschwebt habe. Heißer Dank gebührt dem Großadmiral v. Tirpitz und allen seinen Mitarbeitern sowie den Offizieren des Admiralstabes, die endlich die reife Frucht ihrer mühsamen und folgerichtig durchgeführten Arbeiten ernten dürfen. Es lebe die kaiserlich deutsche Marine!

Oberhofprediger D. Dryander an der Ostfront.

Auf seiner Reise an die Ostfront, die Oberhofprediger D. Dryander gegenwärtig auf Befehl des Kaisers als des obersten Bischofs der preußischen Landeskirche unternommen hat, um den Truppen draußen Grüße aus der Heimatkirche zu überbringen, hat er kürzlich auch einen Feldgottesdienst im Bereich des . . Korps abgehalten, das der in weiten Kreisen bekannte General Litzmann führt. Es war ein prächtiger Frühlingstag. Eine schöne, verborgene Waldlichtung, von der Front nur wenige Kilometer entfernt, war zum Gottesdienstplatz hergerichtet. Von allen ringsherum liegenden Truppen waren Abteilungen anwesend, dazu Offiziere in sehr großer Zahl. An der Spitze seines Offizierkorps empfing der kommandierende General den Oberhofprediger und geleitete ihn zur Waldkanzel. Eine Regimentskapelle setzte ein, und brausend erklang in den Frühlingsmorgen das „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“. Anknüpfend an ein Wort aus dem Hebräerbrief sprach D. Dryander zuerst von dem Zweck seiner Reise und legte dann dar, wie der Soldat braucht Vertrauen zu Gott dem Vater, der mit seiner göttlichen Allmacht der menschlichen Ohnmacht entgegenkommt. Dieses Vertrauen dürfe man nicht wegwerfen, sondern müsse es in ausharrender Geduld festhalten und müsse es zeigen, indem man den Willen Gottes tut. Der Wille Gottes ist nichts anderes als unsere Pflicht, und Pflicht ist, nach einem Wort Goethes, das, was jeder einzelne Tag fordert. Für den Soldaten im Felde faßt sich seine Pflicht zusammen in das altpreußische Wort: Die vorgeschriebene Linie ist erreicht oder gehalten! — Nach dem Gottesdienst trat der kommandierende General vor, sprach im Namen aller Truppen seinen Dank aus für die Entsendung des Oberhofpredigers an die Front und verband damit das Gelöbnis, zu erhalten, was wir soeben gehört haben, das Vertrauen zu Gott nicht wegzuwerfen und den Willen Gottes zu tun, indem wir täglich unsere Pflicht tun. „Nicht wahr, Kameraden, das wollen wir?“ „„Ja, das wollen wir“, kam es tausendstimmig als Antwort zurück. Schlicht und einfach pflegen Feldgottesdienste zu sein. Schlicht und einfach war auch dieser Feldgottesdienst, aber gerade darum das Herz ergreifend. Während der ganzen Feier ertönte wohl vernehmlich der Donner der Geschütze und mahnte an den bitteren Ernst dieser Zeit. Das verstärkte noch den Eindruck der Worte und befestigte bei jedem den Entschluß: „Was auch der nächste Tag bringen mag, wir wollen das Vertrauen zu Gott nicht wegwerfen und unsere Pflicht tun. Ja, das wollen wir.“

Wurzeln und Kräuter im deutschen Volksglauben.

Von Gustav Karl Westphal.

Das Schauspiel der alljährlich in üppiger Fruchtbarkeit und Mannigfaltigkeit sich neu belebenden Natur hat seit den ältesten Zeiten die Phantasie unseres Volkes mächtig angeregt. In unzähligen Sagen und Überlieferungen spiegelt sich die Liebe des Deutschen zu der verträumten und versonnenen Poesie des Waldes, von Feld und Flur wieder, und sein Hang zur Ausbeutung aller möglichen Geheimnisse der Pflanzenwelt lebt bis

auf den heutigen Tag in Gestalt uralter Bräuche und Vorstellungen fort. Gras und Kraut und Bäume enthalten nach diesem alten Volksglauben besondere Kräfte und sind sehr heilsam. Wunderkraft besitzen vornehmlich die Pflanzen, die den Gestirnen geweiht sind. Alle gelben Blumen gehören der Sonne, so das jetzt blühende Himmelschlüsselchen, die Sumpfdotterblume, die Melisse, die Drachenwurzel u. a. m. Dem Mond sind außer den Schwämmen Kohl, Melone, Kürbis und andere geweiht. Die dem Mars gehörenden Kriegskräuter sind Brennessel, Distel, Wolfsmilch; Merkur beschützt außer den Kleearten die Kamille, das Gänseblümchen und das Lungenkraut. Alle Pflanzen von dunklem Ansehen und widerlichem Geruch unterstehen Saturn, so Schierling, Nieswurz, Bilsenkraut und andere; Jupiter beschirmt die Nelke, den Flachs, das Tausendgüldenkraut, Preißel- und Johannisbeeren.

Die Kräuter wurden von dem Volke immer sehr hoch geschätzt. In katholischen Ländern findet am Tage Mariä Himmelfahrt eine besondere Kräuterweihe statt. Ein echter Kräuterbüschel muß in Köln neun, in der bayerischen Hallertau (bei Landshut) gar 77 Kräuter enthalten, unter denen die Königskerze niemals fehlen darf. Auch im Limburgischen, wo man alles zusammenträgt, was man von Blumen und Kräutern im Garten, auf den Feldern und Wiesen findet, ist eine schöne Königskerze in der Mitte des Straußes ein unentbehrliches Erfordernis, und am Rhein müssen hier und da Kräuter am Donnerstag vor der Krautweihe, die am 15. August stattfindet, bei Sonnenaufgang ohne Messerschnitt gepflückt werden. Sie schützen, in die Ställe gehängt, gegen Viehseuchen aller Art. Beim Gewitter wirft man sie ins Feuer, damit der Blitz nicht einschlägt.

Vielen Pflanzen werden seit altersher Heilkräfte zugeschrieben. Vor allen Dingen wird die Kamille ihrer heilkräftigen Eigenschaften wegen geschätzt. „Ein Frauenzimmer soll jeder Kamille am Wege einen Knix machen“ hieß es. Die Königskerze gilt als Heilmittel gegen Lungenkrankheiten; die Nieswurz soll gegen Wassersucht schützen. Vom Jelängerjelieber heißt es:

„Das Kraut Jelängerjelieber
An manchen Enden blüht,
Bringt oft ein heimlich Fieber
Wer sich nicht dafür hüt';
Ich hab es wohl vernommen,
Was dieses Kraut vermag,
Doch kann man dem vorkommen,
Wer Maßlieb braucht all' Tag.“

Anderen Pflanzen werden Zauberkräfte zugeschrieben. Am bekanntesten darunter ist die Alraunwurzel, der schon Pythagoras das Beiwort „anthropinos“ (menschenähnlich) gegeben hat, weil die rübenförmigen Wurzeln in ihrer Gestalt angeblich dem Menschen ähneln. Die Griechen des klassischen Altertums hielten sie für ein Zaubermittel der Circe. Über die Gewinnung gibt der römische Geschichtsschreiber Flavius Josephus folgende Anweisung: „Man darf die Wurzel nicht selbst aus dem Boden ziehen, sondern muß sie mit ihrem oberen Teile an den Schwanz eines Hundes binden und diesen dann antreiben, die Wurzel aus der Erde zu ziehen. In dem Augenblick, wo dieses geschieht, ertönt aus der Wurzel ein markerschütternder Schrei, und der Hund stürzt tot nieder. Wenn der Alraungräber nicht selbst umkommen will, muß er, wie einstens Odysseus, sich die Ohren mit Wachs verstopfen.“ Die älteste Abbildung eines Alraunmännchen befindet sich in einer Handschrift des Dioscurides aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. Nach altem Glauben germanischer Völker wächst die Wurzel nur unter dem Galgen, an dem ein Junggeselle gehängt worden war, daher auch der Name Galgenmännlein. Von einem Alraunmännchen ging die Sage, daß es einen Menschenkopf auf einem Hühnerleibe dargestellt habe und aus einem Hühnerei gekrochen sei, das von einem Manne ausgebrütet worden. Ihres seltenen Vorkommens wegen wurde die Alraunwurzel oft mit fünfzig bis sechzig Talern bezahlt. Wer die ähnlich geformten Sieglauchwurzeln zu „falschen Alraunmännchen machte, wurde noch vor 300 Jahren mit Landesverweisung bestraft. Die Alraunwurzel heilte Krankheiten bei Menschen und Vieh, schützte den Wein vor dem Sauerwerden und verdoppelte das Geld, neben das sie gelegt wurde. Einen daraus gewonnenen Saft konnte man trinken. Daran erinnert auch der Ausspruch der Kleopatra bei Shakespeare: „Gib mir Mandragora zu trinken, daß ich die große Kluft der Zeit durchschlafe, wo mein Antonius fort ist.“ Auch bei der Bereitung von Hexentrank und Hexensalbe durfte der Alraun nicht fehlen.

Das Alpmehl oder Drudenkraut soll nach altem Glauben von den Hexen zum Wettermachen benutzt worden sein. Mit dem Allermannsharnisch glaubten die Bergknappen Gespenster und böse Geister vertreiben zu können. Kriegsleute tragen diese Wurzel am Halse, „daß sie nicht wund (verwundet) werden und ihren Feind überwinden.“ Wer Wermut bei sich trägt, kann den Teufel vertreiben und nicht verzaubert werden. Wenn Pestzeiten auftreten, singt ein gar eigenartiger Vogel:

„Esset Bibernell,
So sterbt ihr nicht so schnell.“

Ein in Fulda verbrannter Hexenmeister rief aus:

„Hätt' ich Aaron und Bibernell gekannt,
So würde ich nicht verbrannt.“

Zum Schlusse möge noch die Eberwurz oder Karlsdistel genannt werden, die sich gegen Krankheiten der Schweine bewährt haben soll. Ihren zweiten Namen Karlsdistel soll sie von Karl dem Großen haben. Als dieser einst während einer Pestseuche in großer Bekümmernis war, erschien ihm im Traume ein Engel. Dieser befahl ihm, einen Pfeil in die Luft zu schießen; die Pflanze, auf die er fallen werde, sei gut gegen die Krankheit. Karl folgte der Aufforderung und lernte auf diese Weise die Eberwurz als heilendes Kraut kennen.

Kriegsliteratur.

Ein neutrales Urteil über Deutschland und den Weltkrieg fällt der Doktor der Rechte der Universität Madrid Eduardo L. Llorens in seiner Schrift „La Guerra y el Derecho“. Diese vor kurzem im Verlage von Broschek & Co., Hamburg, in spanischer Sprache erschienene Arbeit hat durch ihre klaren, mit Aktenbelegen versehenen Ausführungen in weiten Kreisen des In- und Auslandes lebhaftes Interesse erweckt, sie ist daher auf mehrfache Anregungen hin ins Deutsche übersetzt worden und trägt den Titel: „Der Krieg und das Recht“. Aus dem Spanischen übersetzt von Aug. Strube. In 4 Abschnitten werden behandelt: Die Frage der unmittelbaren Verantwortung für den Krieg, die Neutralität Belgiens, das Nationalitätsprinzip, der Seekrieg. Der Verfasser verwertet die Urteile erster europäischer und amerikanischer Rechtslehrer, unter Ausschaltung der deutschen und österreichischen, wodurch der Schrift — im Unterschied von den zahlreichen ähnlichen — ein einzigartiges Gepräge verliehen wird. Preis 1 Mark.

Walter Goetz, Deutschlands geistiges Leben im Weltkrieg. (Perthes' Schriften zum Weltkrieg Heft 11). Preis 1 M. Verlag Friedrich Andreas Perthes A.-G. Gotha. Im Gegensatz zu manchen anderen Veröffentlichungen über Teilgebiete der Geistesarbeit im Kriege, die viele Wünsche und begeisterungsvolle Lobsprüche, aber wenig Neues und Unbekanntes bieten, unternimmt diese Schrift vom Nachfolger Karl Lamprechts zum erstenmal den Versuch, an der Hand von Tatsachen und bisweilen von Zahlen gewissermaßen die Summe unseres geistigen Schaffens objektiv aufzuzeigen. Die Gesamtheit unserer Kriegsleistung in Schule und Kirche, Universitäten und öffentlichen Instituten, Literatur und Kunst, Presse und Buchhandel usw. wird fesselnd dargestellt und gewürdigt. Für den späteren Historiker wird diese Schrift eine reiche Fundgrube sein; für uns Zeitgenossen ist sie das erste rein sachliche Zeugnis unserer geistigen Leistung, das von allen denen, die zu diesem Schaffen beigetragen haben, mit Freude aufgenommen werden wird.

Meine Fahrten an die West- und Ostfront. Von Artur Brausewetter. Preis 90 Pfg. Verlag von Edwin Runge in Berlin-Lichterfelde. — Auf eine Einladung des Generalkommandos des Marinekorps in Flandern begab sich der bekannte Schriftsteller Artur Brausewetter an die Westfront, hatte Gelegenheit, mitten im Kriegsokkupationsgebiet zu Offizieren und Soldaten zu sprechen, ihr Leben und Empfinden kennen zu lernen und seinerseits die wichtigsten kulturellen und kriegerischen Studien zu machen. Von allem weiß er uns fesselnde und kulturell bedeutsame Schilderungen zu geben. Dasselbe kann man von seiner Fahrt an die Ostfront sagen. Diese erhielt dadurch einen besonderen Reiz, daß er auch zu Hindenburg kam und eine eingehende und völlig ungestörte Unterredung mit dem größten Feldherrn und dem volkstümlichsten Manne Deutschlands hatte. Das kleine Buch ist ebenso lehrreich wie unterhaltend.

Reise und Verkehr.

Griebens Reiseführer Band 173: Warschau und Umgebung. Mit 2 Karten, Preis 1 M. Verlag von Albert Goldschmidt, Berlin W. 35. — Warschau, die alte Hauptstadt des ehemaligen Königreichs Polen, der Mittelpunkt des geistigen, wissenschaftlichen und politischen Lebens in Polen birgt unendlich viel des Interessanten und Sehenswerten in sich. Während jetzt in den Straßen das rege Leben unserer Feldgrauen flutet, wird die Stadt in Zukunft mehr denn je das Ziel vieler Vergnügungs- und Geschäftsreisenden sein. Diesen, wie auch allen nach oder durch Warschau kommenden Militärpersonen sei der soeben in der bekannten Sammlung „Griebens Reiseführer“ erschienene Führer durch Warschau wärmstens empfohlen. Alles, was der Reisende wissen muß, ist hier kurz zusammengefaßt: Ankunft, Unterkunft und Verpflegung, Verkehrswesen, wissenswerte Adressen, Unterhaltungen, Sehenswürdigkeiten usw. 2 Kartenbeilagen: Ein genauer Stadtplan von Warschau mit Straßenverzeichnis und eine Karte der Umgebung vervollständigen die Brauchbarkeit des Buches.